Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: Polen und Danzig: In den Ausgabestellen und Filialen monatl. 3.50 zł. mit Zustellgeld 3.80 zł. Bei Postbezug monatl. 3.89 zł. vierteljährlich 11.66 zł. Unter Streifband monatl. 7,50 zł. Deutschland 2.50 RM. — Einzel-Nr. 25 gr, Sonntags-Nr. 30 gr. Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung 2c.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Fernruf Nr. 3594 und 3595.

Anzeigenpreis: Polen und Danzig die einspaltige Millimeterzeile 15 gr, die Millimeterzeile im Reklameteil 125 gr. Deutschland 10 bzw. 70 Pf., übriges Ausland 50% Aufschlag. — Bei Platzvorschrift u. schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Postscheckkonten: Posen 202157, Danzig 2528, Stettin 1847.

Nr. 297 — **Bromberg, Mittwoch, den 25. Dezember 1935.** — **59. Jahrg.**

So will ich wieder zur Krippe von Bethlehem gehen und still an ihr niedersitzen. Es gibt ja keinen lauschigeren Ort. Draußen weit verbrandet der Strom der Welt, hier weht der Friede; draußen jagen die Menschen nach gleißendem Glück, hier schauen die Augen die lichte Gotteswelt. Draußen toben die Meinungen der Menschen wild und wirr durcheinander, hier klingt erlösend ein schlichtes einziges Wort, das von der Liebe, die uns alle sucht, um uns alle zu Kindern der Liebe zu machen. Wie ist's doch schön, diesem Lied zu lauschen, das alles Leid verklärt, das alle Sehnsucht stillt, das frohe Augen zaubert.

Luther.

Das christliche deutsche Volk und sein Weihnachten.

Die Kritik des päpstlichen Blattes „Osservatore Romano" am deutschen Weihnachtsbaum hat bei allen Deutschen, Protestanten und Katholiken, einhellige Entrüstung hervorgerufen. Hier wurde etwas angegriffen, was jedem Deutschen ans Herz gewachsen ist. Woher die Sitte stammt, ob es ein ursprünglich heidnischer Brauch ist oder eine später aufgenommene Sitte, das ist vollkommen gleichgültig. Luthers Weihnachtsstube hatte den Lichterbaum noch nicht. Aber er lehrte die Kinder einen fröhlichen Reigen tanzen. „Vom Himmel hoch . . ." ist daraus entstanden. Kinderlachen, Äpfel und Nüsse, schenkende Liebe, Lieder, Lichter und stiller Glanz des Christbaums, — wie alt und woher die Sitte auch stammen möge, so feiern wir das Fest, das uns Deutschen das liebste ist. Und es gehört auch das Weihnachtsevangelium dazu von Stall und Krippe, von den Engeln und den Hirten auf dem Felde. Zu Weihnachten sind die Kirchen überfüllt. Und so sehr es auch manche Kreise bedauern — wenn man zur Weihnachtszeit durch die Städte und Dörfer geht, in denen Deutsche wohnen, dann bezeugt es sich, daß unser Volk unter viel Mißverständnissen dennoch in seiner Mehrzahl ein „christliches Volk" ist.

Aber da erhebt sich gleich der Einwand: ist denn das schon Christentum? Der Kirchgang zu Weihnachten, der schöne Brauch, der Glanz, die Stimmung, ist das nicht Flittergold? Im Wuppertal feiern ernste Christen das Fest ohne Weihnachtsbaum. Vielleicht hat der „Osservatore" doch nicht so ganz unrecht? Denn darüber muß sich der nüchterne Mensch klar sein: fromme Form bedeutet noch gar nichts. Gerade die fromme, die „religiöse" Vergoldung einer inhaltlosen Sache ist gefährlich, unwahr, unehrlich. Wer die Menschen jedoch beobachtet, der sieht und hört auch, daß große Teile unseres Volkes Weihnachten mehr suchen, als sentimentale Stimmung und ästhetische Erhebung. Sie reden nicht viel davon, aber sie wollen die wahre und unvergleichliche Weihnachtsbotschaft hören und in der Tiefe erleben.

Diese Botschaft — das muß man einmal ganz deutlich sagen in unserer Zeit, in der viel schöne Worte gemacht werden vom Mythos der Lichtgeburt und dem Erwachen des Göttlichen im Menschen — diese Botschaft ist kein Mythos, der von Menschen sinnig erdacht, den Sieg des Tages über die Nacht zum Gegenstand hat, sondern sie weist uns auf die Geburt dessen hin, der dahinten in Palästina seinen Weg in die Welt nahm, in ärmlicher Gestalt über die Erde ging, und doch zur Mitte der Menschengeschichte geworden ist. Er steht im Mittelpunkt unseres Weihnachtsfestes, aus dem wir Kraft schöpfen auch für unsere völkische Aufgabe. Er ist die Wurzel dieses Festes mit Sitte und Brauchtum. Wenn die Wurzel fehlt, ist alles nur Kulisse, wenn eine Kirche das Zentrale vergißt, über Stallfütterung predigt — wie es zu Zeiten des Rationalismus geschah — oder sich an Worten berauscht, wenn man ein „Julfest" mit symbolischer Tiefsinnigkeit feiern will, dann kann das geistvoll sein und schön, aber es ist nicht das Fest, das unsere christlichen Maler und Dichter so ergreifend schildern und das in dem Lied gemeint ist:

„Das ewig' Licht geht da hinein,
gibt der Welt ein' neuen Schein . . ."

Schließung der Nationalen Partei in Oberschlesien.

Die Polnische Telegraphen-Agentur meldet aus Kattowitz:

Infolge der die Ruhe, Sicherheit und öffentliche Ordnung gefährdenden verbrecherischen Tätigkeit, die in der letzten Zeit durch eine Reihe von Zweigstellen der Nationalen Partei entfaltet wurde, haben die Verwaltungsbehörden am 23. Dezember 1935 die Einstellung der Tätigkeit der Nationalen Partei in Kattowitz, Chorzow, im Kreise Schwientochlowitz, sowie in denjenigen Ortschaften auf dem Gebiet der Wojewodschaft Schlesien verfügt, wo infolge der verbrecherischen Tätigkeit der Zweigstellen der Nationalen Partei die öffentliche Ruhe und Sicherheit gefährdet wurden.

Oberpräsident Koch
hat seine Dienstgeschäfte wieder übernommen.

Von der Pressestelle des Preußischen Staatsministeriums wird amtlich mitgeteilt:

„Oberpräsident und Gauleiter Koch hat in ein schwebendes Disziplinarverfahren gegen einen Beamten vorzeitig eingegriffen. Während der deshalb gegen ihn geführten Untersuchung war er beurlaubt. Nachdem diese Untersuchung abgeschlossen ist und Oberpräsident und Gauleiter Koch auf die Unzweckmäßigkeit seines Verhaltens verwiesen wurde, hat er auf meinen Befehl die Dienstgeschäfte des Oberpräsidenten wieder übernommen. Alle anderen Gerüchte über die Beurlaubung des Oberpräsidenten Koch sind unzutreffend und unwahr. Oberpräsident und Gauleiter Koch genießt nach wie vor das Vertrauen des Führers und Reichskanzlers und seiner vorgesetzten Behörde.

Göring, Ministerpräsident.

Der Stellvertreter des Führers an den Gauleiter und Oberpräsidenten Koch.

Der Stellvertreter des Führers hat an den Gauleiter und Oberpräsidenten von Ostpreußen, Parteigenossen Erich Koch, folgendes Telegramm gerichtet:

„Lieber Parteigenosse Koch! Es ist mir eine Freude, Ihnen mitteilen zu können, daß die parallel zur staatlichen geführte parteiamtliche Untersuchung lediglich feststellte, daß Sie einem Verfahren vorgegriffen, alle anderen Vorwürfe jedoch zu unrecht erhoben wurden und Sie somit Ihr so erfolgreiches Wirken für Ostpreußen wieder voll aufnehmen können.

Heil Hitler!

Rudolf Heß."

*

Berlin, 23. Dezember (DNB). Im Zusammenhang mit einer Untersuchung, während der Oberpräsident von Ostpreußen, Erich Koch, beurlaubt war, sind über ihn unwahre Gerüchte und Verleumdungen verbreitet worden. Lediglich auf seinen Wunsch werden die Urheber der Gerüchte nicht strafrechtlich verfolgt. Es wird jedoch ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß eine neuerliche Verbreitung auf Grund der entsprechenden Gesetze geahndet wird.

Polens Bevölkerungszuwachs.

Der **„Ilustrowany Kurjer Codzienny"** bringt interessante Betrachtungen über den Bevölkerungszuwachs Polens von 1919 bis 1935. Das Blatt stellt fest, daß Polen in dieser Zeit in Europa mit seinem Bevölkerungszuwachs an erster Stelle steht. Der natürliche Bevölkerungszuwachs hat in dieser Zeit 7½ Millionen Menschen betragen. D. h. die polnische Staatsbevölkerung ist in dieser Zeit von 26,3 Millionen Einwohnern auf 33,8 Millionen Einwohner angewachsen.

Dieser Bevölkerungszuwachs verteilt sich ziemlich gleichmäßig auf die ganzen Jahre. In Zeiten der besten Konjunktur war die Geburtenziffer etwas höher; sie ging dann etwas zurück. In demselben Maße aber hat sich auch die Sterbeziffer gesenkt.

Das Krakauer Blatt stellt fest, daß Polen nicht nur als Staat und Wirtschaftsgebiet, sondern auch biologisch das jüngste Land Europas ist. Die Zahl der Personen unter 19 Jahren beträgt 44,6 Prozent gegenüber 30,1 Prozent in Deutschland, 31 Prozent in Frankreich und 32,4 Prozent in England.

Der Abgang durch Emigration war bis zum Jahre 1931 recht beträchtlich, ist dann aber auf ein verschwindendes Maß zurückgegangen. Seit dieser Zeit bleibt fast der gesamte Bevölkerungszuwachs im Lande.

Des Weihnachtsfestes wegen wird die nächste Nummer dieser Zeitung am Freitag, dem 27. Dezember, nachmittags, ausgegeben.

Die Gefängnisse öffnen sich erst zu Neujahr.

Das am Freitag durch den Senat endgültig verabschiedete Amnestie-Gesetz hat bis jetzt die Unterschrift des Staatspräsidenten noch nicht erhalten. **Vor Weihnachten wird daher**, wie die polnische Presse annimmt, **die Freilassung der Gefangenen, denen die Amnestie zugute kommen soll, wahrscheinlich nicht erfolgen.** Ein Hindernis hierfür sollen in erster Linie auch technische Rücksichten sein. Die Zeit ist zu kurz, als daß die vielen Formalitäten erledigt werden könnten. Denn auf Grund der Amnestie sollen 30 000 Gefangene begnadigt werden. **Die Tore der Gefängnisse werden sich also wahrscheinlich erst in der Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr öffnen.**

*

Amnestie in Oesterreich.

Einer Meldung der Polnischen Telegraphen-Agentur zufolge wurde am Montag in Wien eine Amnestie für die ehemaligen Teilnehmer an dem Aufstand, den der Schutzbund im Februar 1934 organisiert hatte, veröffentlicht. Auf Grund dieses Gnadenaktes wurden Major Eifler, Hauptmann Löwe und andere ehemalige Führer des sozialistischen Schutzbundes, die wegen der Unruhen vom Februar 1934 zu Gefängnisstrafen von 10—20 Jahren verurteilt worden waren, aus dem Gefängnis entlassen. Von 170 Teilnehmern des Aufstandes sollen 154 die Freiheit wiedererlangen.

Auch in der Tschechoslowakei

ist die Amnestie bereits in Kraft getreten. Aus dem Gefängnis in Mährisch-Ostrau wurden am Montag 130 Gefangene, vorwiegend Polen, auf freien Fuß gesetzt, die wegen Vergehens gegen das Gesetz über den Schutz der Republik verurteilt worden waren.

Weitere Fortschritte der Abessinier.
Die Truppen des Negus schon sechs Kilometer vor Aksum.

Aus Addis Abeba wird gemeldet:

Sicherem Vernehmen nach sollen die abessinischen Truppen weitere Fortschritte machen und bereits 6 Kilometer vor Aksum stehen. Die Meldungen von der Nordfront besagen weiter, daß die Kämpfe in einzelnen heftigen Gefechten fortgesetzt werden. An der Südfront sind die Kampfhandlungen noch nicht wieder aufgelebt.

Die in Edens Ernennung zum Ausdruck kommende Rückkehr Englands zum Völkerbundgedanken ist von amtlichen Stellen in Addis Abeba begrüßt worden. Dem Negus, der noch immer in Dessie weilt, wurde die Nachricht sofort drahtlos übermittelt. Unterrichtete Beobachter sind der Ansicht, daß dadurch die Abreise des Kaisers zu den Hauptstellungen der Nordarmee eine weitere Verzögerung erfahren werde. Der Kaiser werde den Wunsch haben, leicht erreichbar zu sein, falls im Anschluß an die Ernennung Edens neue Entwicklungen in der politischen Lage eintreten sollten.

Wie von der abessinischen Nordfront weiter gemeldet wird, sind die letzten abessinischen Erfolge nicht zuletzt auf die sehr geschickt angelegten

Tankfallen

zurückzuführen. Diese sind nach der Art der Löwenfallen angelegt worden: tiefe Gruben, mit einem dünnen Dach von Erde und Gras bedeckt. Auf einem kleinen Frontabschnitt sind auf diese Weise vier italienische Tanks erbeutet worden. Ihre Besatzungen sind niedergemacht worden. Nach Abmontierung der Maschinengewehre der Tanks wurden diese gesprengt.

Der italienische Heeresbericht.

Die amtliche Mitteilung Nr. 78 des italienischen Propagandaministeriums enthält folgenden Heeresbericht, der einen neuen abessinischen Vorstoß und schwere Kämpfe verzeichnet:

„Marschall Badoglio drahtet: „Eine abessinische Kolonne in Stärke von 5000 Mann hat in der Umgebung von Abbi Addi (Tembien) auf dem Marsch nach Norden unsere Linien angegriffen. Unsere nationalen und unsere erythräischen Truppen sind zu lebhaften Gegenangriffen übergegangen. Der Gegner, vom Gelände begünstigt, versuchte, Widerstand zu leisten.

Es entspann sich ein sehr erbitterter Kampf. Unsere von der Artillerie und der Luftwaffe unterstützten Truppen kamen Mann gegen Mann kämpfend vorwärts. Der Gegner wurde schließlich zurückgeworfen, in die Flucht geschlagen und von den erythräischen Abteilungen verfolgt. Die Verlustziffern auf unserer und der feindlichen Seite werden bekanntgegeben, sobald sie festgestellt sind.

Die Luftwaffe an der Erythräafront hat feindliche Truppenzusammenziehungen in dem Gebiet zwischen Quoram und Aschangisee mit Bomben belegt."

Kollektivaktion für denkbare Konfliktsfälle.

England hat am Freitag an die fünf Mittelmeermächte Spanien, Griechenland, Jugoslawien, die Türkei und Ägypten Noten mit der Anfrage gerichtet, ob sie bereit seien,

England im Falle eines italienischen Angriffs zu unterstützen, wenn England in der Durchführung der Völkerbundsanktionen begriffen sei. Die Frage der gegenseitigen militärischen Unterstützung der Völkerbundstaaten im Falle eines Angriffs wird von der Morgenpresse als Kernfrage der zukünftigen Entwicklung im italienisch-abessinischen Streit bezeichnet.

„Daily Telegraph" meldet, Jugoslawien, die Türkei, Spanien und Griechenland hätten zwar ihre Bereitschaft zum Ausdruck gebracht, sich an der praktischen Unterstützung in diesem weiteren Sanktionsabschnitt unter Artikel 16 der Völkerbundsatzung zu beteiligen, aber alle hätten aus Erwägungen dieser oder jener Art betont, es sei unwahrscheinlich, daß sie sofort aktive Schritte unternehmen könnten.

Zu der britischen Demarche bei den Mittelmeermächten, erklärt man jetzt in französischen amtlichen Kreisen, daß ein derartiger englischer Schritt in Paris nicht unternommen worden sei, da die Frage ja bereits durch die Verhandlungen zwischen den Außenministern Frankreichs und Englands geklärt sei. In französischen politischen Kreisen ist man der Auffassung, daß der Schritt Englands auch die Haltung Frankreichs im weiteren Verlauf der Entwicklung wesentlich erleichtern werde, da es sich nun um eine ausgesprochene Kollektivaktion für denkbare Konfliktsfälle handelt und nicht um ein gesondertes britisch-französisches Vorgehen. Man glaubt auch, daß die Möglichkeit einer solchen Kollektivhandlung als Mittelmeeraktion in Italien nicht ohne Eindruck bleiben werde.

Laval an Eden.

Der französische Ministerpräsident Laval hat an den neuen englischen Außenminister Eden folgendes Telegramm gerichtet:

„Ich benutze die Gelegenheit Ihrer Ernennung zum Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, um Ihnen außer meinen Glückwünschen die Versicherung meiner sehr aufrichtigen und vertrauensvollen Freundschaft zu übermitteln. Ich freue mich, mit Ihnen die Aufgaben der Eintracht und des Friedens zu verfolgen, die unseren beiden Ländern gemeinsam sind."

Wie weiter mitgeteilt wird, empfing Laval heute vormittag den italienischen Botschafter und den griechischen Gesandten. Letzterer überreichte Laval im Namen des König Georg II. von Griechenland das Großkreuz des Erlöser-Ordens. Außerdem hatte Laval am Montag mittag eine Unterredung mit dem in Paris weilenden türkischen Außenminister Rueschtue Aras.

Selbstmord des britischen Botschaftsrates in Tokio?

Der Botschaftsrat bei der Britischen Botschaft in Tokio, Wiggin, der zurzeit auf Urlaub ist, wurde am Montag auf dem Dampfer „Präsident Mackinley" in Schanghai tot aufgefunden. Wiggin befand sich auf der Rückreise nach Tokio, wo man ihn am Mittwoch erwartete. Bei der Britischen Botschaft sind Einzelheiten über den Tod Wiggins bisher nicht bekannt geworden, man vermutet aber, daß er Selbstmord infolge nervöser Überreizung begangen hat. Wiggin hatte erst im Oktober sein Amt in Tokio angetreten.

Blutiger Aufstand in Venezuela.

Bisher über 40 Todesopfer.

Nachrichten aus Caracas, der Hauptstadt von Venezuela besagen, daß dort ebenso wie in Maracaibo nach dem Tode des Diktator-Präsidenten Gomez ernste Unruhen ausgebrochen sind. In der Stadt herrschte förmlicher Kriegszustand. Die politischen Gegner des verstorbenen Präsidenten hätten sich zusammengerottet und steckten Häuser seiner Anhänger in Brand. Die provisorische Regierung, an deren Spitze der bisherige Kriegsminister General Contreras steht, ließ den General Estoquvio Gomez und seine beiden Söhne, Verwandte des verstorbenen Präsidenten, verhaften. Diese sollen den Umsturzversuch vorbereitet haben.

In Maracaibo haben die Unruhen bereits zum Tode von 40 Menschen geführt. Menschenmengen, vorwiegend aus Angehörigen der unteren Volksschichten bestehend, zogen in das Stadtinnere, plünderten die öffentlichen Tanzlokale, stürmten eine Reihe von Handelshäusern und setzten sie teilweise in Brand. Polizei-Abteilungen wurden in schwere Kämpfe verwickelt, ihre Salven erwiderten die Aufrührer wiederum mit Schüssen. Von den Ölfeldern bei Cabimas und Lagumilas werden gleichfalls Unruhen gemeldet. Hier zwangen die Aufrührer die Regierungsbeamten zur Flucht, nachdem schon mehrere Beamte getötet worden waren.

100 japanische Kommunisten in Korea verhaftet

In Korea verhaftete die Polizei etwa 100 kommunistische Agitatoren, die seit längerer Zeit versuchten, die verbotene Kommunistische Partei wieder neu zu bilden. Die Verhafteten hatten sich bemüht, unter den Bauern und den Arbeitern kommunistische Ideen zu verbreiten. Sie werden wegen staatsgefährlicher Umtriebe abgeurteilt werden. Man rechnet mit weiteren Verhaftungen.

Gleichberechtigung.

Widerlegung von Falschmeldungen der „Gazeta Olsztyńska".

Der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen teilt mit: Die „Gazeta Olsztyńska" in Allenstein bringt in ihrer Ausgabe vom 22. 11. 1935 Nr. 270 eine Zuschrift aus Woritten, Kreis Allenstein, die sich mit der Verteilung der Winterhilfsbeträge nach Wiedergabe der Erklärung eines Ortsgruppenbeauftragten des WHW befaßt, wonach bei der Verteilung alle wirklich Armen ohne Rücksicht auf die Volkszugehörigkeit berücksichtigt werden, sofern sie der Unterstützung würdig seien. Es heißt in der Zuschrift wörtlich weiter: „Wir hegen Zweifel, ob nicht die Leiter dieser Aktion den Ausdruck „würdig" auf ihre längst bekannte Art auslegen werden. Alte Tatsachen lehren nämlich, daß es mit dieser „Würdigkeit" nicht immer in Ordnung war." Diese Behauptung stellt eine bewußte Falschmeldung dar. Ihr gegenüber ist festzustellen: Sämtliche im Bereich des Regierungsbezirks Allenstein von seiten der polnischen Minderheit erhobenen — insgesamt siebzehn — Beschwerden über eine angebliche Nichtbeteiligung Minderheitsangehöriger bei der Verteilung der Winterhilfe haben der Nachprüfung nicht standgehalten und sich als unberechtigt erwiesen. Es ist festgestellt worden, daß die Minderheitsangehörigen in allen Fällen entsprechend ihrer Würdigkeit mit Spenden des WHW bedacht worden sind. **Ihre Zugehörigkeit zur polnischen Minderheit hat bei dieser Verteilung wie auch sonst keine Rolle gespielt.**

3:11.

Außerdem brachte die „Gazeta Olsztyńska", das in Allenstein erscheinende polnische Minderheits-Organ, in ihrer Ausgabe vom 30. November 1935 in Nr. 277 einen Artikel, **der sich mit dem Verhältnis der deutschen Schulen in Polen zu den polnischen Schulen in Deutschland** beschäftigt. In ihm heißt es in Absatz 1:

„Häufig gelangen Nachrichten zu uns, daß verschiedene deutsche Führer, die das polnische Schulwesen kennen, versichern, daß die Deutschen in Polen überhaupt keine Schulen hätten. Das ist nicht wahr. Die Deutschen in Polen haben nicht nur ihre Schulen, sondern sie werden dabei auch von den polnischen Behörden und der polnischen Volksgemeinschaft mit großem Wohlwollen behandelt. Beispielsweise führen wir einige Nachrichten über die deutschen Schulen im Kreise Strasburg in Pommerellen an. Es gibt dort drei Schulen, obwohl die Deutschen nur einen geringen Bruchteil der Bevölkerung, nämlich nicht ganz 8 v. H., bilden."

Im letzten Absatz dieses Artikels heißt es sodann:

„Interessant ist auch die Gegenüberstellung der Zahl der Kinder in den polnischen Schulen im Kreise Allenstein, nämlich 205, mit den 209 Kindern in deutschen Schulen im Kreise Strasburg. Sie widerlegt ohne weiteres die Behauptung, daß die deutsche Bevölkerung in Polen benachteiligt werde. Die Sprache dieser Zahlen ist so deutlich, daß wir nicht länger Erwägungen über sie anzustellen brauchen."

Die Folgerung, die die Zeitung aus dem Verhältnis der Minderheitenschulkinder im Kreise Allenstein zu den Minderheitenschulkindern im Kreise Strasburg am Schlusse des Artikels zieht, daß es nämlich die Behauptung, die deutsche Bevölkerung werde in Polen benachteiligt, ohne weiteres widerlege, bedeutet, wie die „Königsberger Allgemeine Zeitung" betont, eine bewußte Irreführung der Leserschaft. Dem flüchtigen Leser wird es nämlich nicht auffallen, daß nach den Angaben in Absatz 1 des Artikels im Kreise Strasburg für 209 deutsche Schulkinder drei Minderheitenschulen bestehen, während die polnische Minderheit im Kreise Allenstein bei 205 Minderheitenschulkindern über elf Minderheitenschulen verfügt. **Die Gegenüberstellung der beiden Zahlen (Schulzahl und Schülerzahl) in den beiden Kreisen läßt mithin eine andere Schlußfolgerung zu, als sie die „Gazeta Olsztyńska" zieht.**

Wie es gemacht wird.

Wie die Polnische Telegraphen-Agentur aus Mährisch-Ostrau meldet, hat die Tschechoslowakische Regierung nach langjährigen Verhandlungen von dem Fürsten von Hohenlohe endgültig die Ländereien von Jaworzyna für den Preis von 28,2 Millionen tschechische Kronen gekauft. Die Ländereien umfassen ein Areal von 10 160 Hektar und sind für einen Nationalpark bestimmt. Die Tschechoslowakische Regierung hatte durch Beschlagnahme der Besitzung und durch die Steuern den Fürsten gezwungen, den Preis von 82 Millionen auf 28,2 Millionen herabzusetzen.

Der Fürst von Thurn und Taxis ilagt.

Wir lesen im „Kurjer Warszawski":

Seit längerer Zeit schwebt ein Prozeß wegen der dem Fürsten Thurn und Taxis gezahlten Entschädigung für die großen Landgüter in Großpolen, die unter dem Namen „Fürstentum von Adelnau und Krotoschin" bekannt sind. Diese Güter wurden parzelliert (richtiger: liquidiert bzw. enteignet), und die Polnische Regierung zahlte dem Fürsten nahezu 20 Millionen Złoty an Entschädigung aus. Mit diesem Betrage hat sich der Fürst von Thurn und Taxis nicht zufrieden gegeben. Er prozessiert seit einigen Jahren mit dem Staatsschatz und beruft sich darauf, daß in der Zahlung der ihm zustehenden Beträge eine dreiwöchentliche Verzögerung eingetreten sei. Er verlangt daher Zinsen für die verspätete Zahlung, die er mit einer halben Million Złoty berechnet. Mit der Klage wird sich das Warschauer Appellationsgericht im Februar nächsten Jahres befassen.

*

Neuer Wojewode von Nowogródek.

Der Staatspräsident hat, wie die Polnische Telegraphen-Agentur meldet, ein Dekret unterzeichnet, durch das zum Wojewoden von Nowogródek der bisherige Kabinettschef des Kriegsministers Oberst Adam Ludwik Sokołowski ernannt wird.

Das Diplomatische Korps bei Benesch.

Der Präsident über sein Programm.

Die Mitglieder des Diplomatischen Korps, insgesamt 90 Diplomaten, fanden sich, wie aus Prag berichtet wird, am Sonnabend mittag im Spiegelsaal der Prager Burg ein, um sich dem neuen Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik Dr. Benesch vorzustellen.

In seiner Ansprache übermittelte der Doyen des Diplomatischen Korps, der päpstliche Nuntius Dr. Ritter, dem neugewählten Staatsoberhaupt die aufrichtigsten Glückwünsche der ausländischen Diplomaten. In der Antwort verwies Präsident Dr. Benesch auf seine frühere Zusammenarbeit mit den auswärtigen Diplomaten als Leiter des Prager Außenamts und sagte, daß der ganze Staat und er selbst der vom Präsidenten Masaryk begründeten Tradition treu bleiben wolle. Auf dieser Grundlage wird es gelingen, alle in der Zukunft etwa auftauchenden Schwierigkeiten zu überwinden und das Geschaffene zu erhalten. Das Programm der Tschechoslowakischen Republik, das mit der gleichen Energie und Entschlossenheit wie bisher wird verfolgt werden, läßt sich dahin zusammenfassen: In der inneren Politik Ruhe und Achtung vor dem Recht, Gerechtigkeit für alle Klassen und Nationalitäten, sozialer, wirtschaftlicher und politischer Fortschritt, Wahrung der sozialen und religiösen Freiheiten, in der Außenpolitik Fortsetzung der Friedensbestrebungen, der internationalen Zusammenarbeit mit allen Freunden und Nachbarn, Unterstützung des Völkerbundes und Vorbereitung der kollektiven Sicherheit.

Nach herzlichen Dankesworten und nach einer kurzen Unterhaltung verabschiedete sich der Präsident von den Mitgliedern des Diplomatischen Korps.

Generalfeldmarschall Herzog Albrecht von Württemberg wurde 70 Jahre alt.

Neben dem Generalfeldmarschall von Mackensen lebt noch ein anderer deutscher Soldat, der den Marschallstab trägt. Es ist dies der Generalfeldmarschall Herzog Albrecht von Württemberg, der letzte Thronfolger des Königreichs Württemberg, der am Montag, dem 23. Dezember, auf seinem Schloß „Altshausen" bei Saulgau in Württemberg seinen 70. Geburtstag begangen hat. Geboren in Wien als Sohn des General-Obersten Herzog Philipp von Württemberg und dessen Gemahlin Erzherzogin Maria Theresia von Österreich, entstammte er sowohl väterlicher- als mütterlicherseits einer alten Soldatenfamilie. Mit 18 Jahren, 1883, trat der Herzog als Leutnant in das Ulanenregiment 19 ein und widmete sich dann nur dem württembergischen und preußischen Militärdienst. 1906 zum General der Kavallerie ernannt, führte er bis 1908 zuerst das XI. Armeekorps Kassel, um dann die Führung des XIII. Württembergischen Armeekorps Stuttgart zu übernehmen. 1913 zum Generaloberst und Inspekteur der 6. Armee-Inspektion Stuttgart ernannt, übernahm er bei Kriegsausbruch 1914 die IV. Armee. Mit dieser schlug er vom 23. bis 24. August die Schlacht von Neuchâteau, die den Fall von Namur am 25. August einleitete. Er wurde dann Führer der neugebildeten Armee, welche die Schlacht an der Yser und bei Ypern schlug und im April/Mai 1915 nach dem ersten großen Gasangriff bei Ypern durchbrach. Am 1. August 1916 wurde der Herzog zum Generalfeldmarschall ernannt und übernahm im März 1917 die elsaß-lothringische Front.

Nach dem Umsturz blieb der Herzog auf seinem Platz. „Ich bleibe so lange, bis der letzte deutsche Soldat meiner Heeresgruppe den Rhein überschritten hat." Am 22. Dezember 1918 langte der letzte Transport in seinem Demobilmachungsort an und dann legte der Generalfeldmarschall das Kommando nieder.

Die Pythia von Tarnopol.

„Ich sehe den Zaren, wie er ermordet am Boden liegt".

In einer interessanten Unterredung, die dem französischen Journalisten Viktor Samaret von dem ehemaligen Leiter der ersten Revolutions-Regierung nach dem Sturz des Zarentums, Herrn Kerenski, gewährt wurde, der sich augenblicklich in Paris aufhält, erzählte dieser u. a. auch interessante Erinnerungen aus der Kriegszeit. Er beschrieb eine spiritistische Sitzung, die einen weiteren Beitrag zu jener Atmosphäre der ewigen Unruhe, Angst und Spannung liefert, in welcher der Zarenhof sowie die ganze russische Intelligenz ständig lebten:

„Es war an der Front im Herbst 1914. Die Duma entsandte nach Galizien ein Feldlazarett, an dessen Spitze sich mein Kollege, der Abgeordnete Demidoff befand. Ihm war auch der Chef der Parlamentsstenographen, Saponko, ein Mystiker und Theosoph, sowie eine gewisse Frau G. zugeteilt, die die Fähigkeit hatte, in einen Traumzustand zu verfallen, bei dem sie die Gabe des Hellsehens besaß.

Die russische Armee hatte gerade die ersten Siege erfochten und rückte vorwärts. Die Niederlage, die erst zwei Jahre später kam, war damals noch schwerlich vorauszusehen. Eines Abends, als wir uns bei Tarnopol befanden, saß das Personal des Feldlazaretts um einen Tisch herum. Man deckte zum Tee. Plötzlich bemerkte Saponko, daß Frau G. in einen hypnotischen Zustand verfallen war.

— Fragen Sie sie etwas, — rief er plötzlich zu Demidoff. Demidoff richtete die Frage an das Medium, was es über die Zukunft des russischen Schwertes denke.

— Ich sehe — anwortete sie — Galizien angefüllt mit feindlichen Truppen und die russische Armee auf dem Rückzuge. Ich sehe eine uneinnehmbare Barriere zwischen uns und Warschau, sehe Leute, die aus den Schützengräben steigen und dem Feinde die Hand reichen . . .

— Wie wird der Krieg enden?

— Ich sehe erbitterte Kämpfe an der Westfront und den Sieg der Alliierten. Aber unter ihnen sind keine Russen.

— Was wird mit dem Zaren?

— Ich sehe ihn ermordet auf dem Boden liegen.

— Und die Zarin?

— Wird gleichfalls ermordet. Sie liegt neben ihm.

— Und die Kinder?

— Ich sehe sie nicht, aber hinter den Leichen der Zarenfamilie sehe ich andere Leichen . . .

Damit war der Trancezustand beendet. Demidoff notierte an dem gleichen Abend alles genau in seinem Notizbuch und teilte dann den Inhalt Kerenski mit.

Dies war übrigens nicht die einzige Prophezeiung. Es ist bekannt, daß sich Rasputin ebenfalls durch die Gabe des Hellsehens auszeichnete. Rasputin hatte vorhergesagt, daß solange er lebe, die Herrschaft der Zaren bestehen wird. Dies bewahrheitete sich, denn einige Monate nach seiner Ermordung kam die Katastrophe.

Rundfunksendungen für Auslandpolen.

Das Post- und Telegraphen-Ministerium hat den Weltverband der Polen im Ausland davon in Kenntnis gesetzt, daß es mit dem 1. Januar 1936 wahrscheinlich dreimal wöchentlich eine einstündige Rundfunksendung für die Auslandspolen durch den Polnischen Rundfunk vermitteln wird. Die ersten Sendungen sind für den 24., 25., 26. Dezember 1935 und 1. Januar 1936 in der Zeit von 5.30 bis 6.30 Uhr nachmittags vorgesehen.

Wallfahrt zum Licht

Ueber die ferne Ebene
Streicht ein leiser Wind —

Ueber die ferne Ebene
Ziehen Hirten zum Kind.

Lämmer stehen geduldig
In weißer seltsamer Nacht —

Fühlen in hörenden Herzen:
Das Opferlamm ist erwacht!

Palmen wehen im Winde
Ein sanftes unendliches Lied —

Ahnen: wir werden das Zeichen,
Dem, der die Geister schied.

Ueber die ferne Ebene
Schreiten der Könige drei,

Folgen dem wandernden Sterne
Und knien auf Stroh und auf Spreu.

Ihre Häupter demütig
Wissen: der größere kam,

Der auf starke Schultern
Die ewige Herrschaft nahm.

Wurzelsproß aus Jesse,
Vorverheißnes Wort,

Lamm, Schwert, König, Feuer,
Ewigen Heiles Hort!

Käthe Graber

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 24. Dezember.

Trübe und mild.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet Eintrübung mit verbreiteten Niederschlägen an.

Jesus ist kommen, Grund ewiger Freuden.

Es geht in unseren Tagen wieder einmal wie schon oft in der Geschichte der Kampf um die Person Jesu. Ist Er es, den unser Volk braucht oder kann es mit andern Göttern und Heroen auskommen? Soll es einen neuen Heiland und Erlöser erwarten, etwa aus den Reihen derer, die auf seinen deutschen Glauben schwören wollen? Wird da das große religiöse Genie aufstehen, der dem Volke einen artgemäßen Glauben bringen wird? Die Frage ist nicht neu. Schon einen Johannes den Täufer hat sie bewegt, als er im Gefängnis über seine und des Messias Sendung nachzudenken Zeit hatte: Bist Du, der Du kommen solltest oder sollen wir eines andern warten? (Matth. 11, 2—14.) Und diese Frage eines leisen Zweifels ist es, um deren Willen Er, dem der Herr das Zeugnis gibt, daß Er der größte sei unter allen, die von Weibern geboren sind, doch vom Himmelreich aus gesehen nicht zu den Großen gehört. Woran aber zeigt der Herr dem Zweifler, daß wirklich Er und kein anderer der verheißene und erwartete Heiland ist? An den Segensspuren, die Er hinter sich läßt, wohin immer Sein Fuß getreten ist: Die Blinden sehen und die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, die Tauben hören, die Toten stehen auf und den Armen wird das Evangelium gepredigt. Hat Er es als Kennzeichen der wahren Propheten bezeichnet: an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen, Er beansprucht das Gleiche für sich. Nur Böswilligkeit kann das Evangelium als Quelle alles Elends, das über das deutsche Volk und die arische Rasse gekommen sei, ansehen. Ein unbefangenes Auge sieht in der Geschichte der Jahrhunderte die Segensspuren, die der Name Jesu in sie eingedrückt hat. Das gibt uns das Recht, die Frage, ob Er der sei, dessen wir warten sollen, mit freudigem Ja zu beantworten: Ja, Du bist bereits zugegen Du Weltheiland, Gottessohn? Meine Sinne spüren schon Deinen gnadenvollen Segen, Deines Geistes Wunderkraft, welche Frucht und Leben schafft.

D. **Blau**-Posen.

„Vom Himmel hoch" . . .

in den hiesigen Krankenhäusern.

Wie alljährlich, so fanden auch in diesem Jahr in den hiesigen Kliniken und Krankenhäuser Weihnachtsfeiern statt.

Eine schlichte Weihnachtsfeier vereinte am 23. Dezember die Kranken und Angestellten der Chirurgischen Privatklinik in der Bülowstraße (Aleje Mickiewicza). Weissagung und Erfüllung waren die Grundgedanken einer Ansprache, eingerahmt von gemeinsamen Gesängen und kleinen musikalischen Darbietungen durch die Kinder, des Leiters der Anstalt Dr. Staemmler.

Im strahlenden Kerzenglanz des geschmückten Tannenbaumes versammelten sich gestern um 4 Uhr nachm. im Diakonissenhause die evangelischen Kranken mit ihren Pflegerinnen und Pflegern. Mit dem schönen Weihnachtsliede „Vom Himmel hoch da komm ich her" wurde die Feier eingeleitet. Dann sprach Pfarrer Pahl und fand trostreiche und erbauende Worte für die Kranken und Leidenden, denen es am Heiligen Abend nicht vergönnt ist, das Weihnachtsfest im Kreise ihrer Lieben daheim zu feiern. — Eine Stunde später versammelten sich die katholischen Kranken unter dem gleichen Tannenbaum. Propst Konieczny hielt eine ergreifende Ansprache und wies auf die Leiden des Heilandes hin, dessen Geburt wir heute feiern. Gemeinsam wurden dann Weihnachtslieder gesungen.

Im Städtischen Krankenhaus wurde die Weihnachtsfeier durch ein Krippenspiel eingeleitet, das von kleinen Kindern dargestellt wurde. Mit Ernst und Eifer waren die kleinen Darsteller bei ihrer Aufgabe und erfreuten durch das Spiel und Gedichte die Herzen der Kranken und Gäste. Allerliebst wirkten die Kleinen in ihren bunten Kostümen. Zum Schluß der Darbietungen richtete Dekan Szulc an die Kranken und Gäste eine kurze Ansprache, in der besonders die Kranken reichen Trost fanden. Dr. Dziembowski dankte in kurzen Worten den versammelten Vertretern der Stadtverwaltung, der Oberin, den Schwestern und seinen Kollegen für die gemeinsame Arbeit im Interesse der Kranken. In beiden Krankenhäusern wurden die Kranken mit bunten Tellern bedacht.

§ **Apotheken-Nacht- und Sonntagsdienst** haben bis zum 26. Dezember früh Piasten-Apotheke, Elisabethmarkt (Plac Piastowski) und Goldene Adler-Apotheke, früherer Friedrichsplatz (Rynek Marszalka Pilsudskiego) 1; vom 26. d. M. bis zum 27. d. M. früh Bleichfelder Apotheke, Danzigerstraße 93, Schwanen-Apotheke, Danzigerstraße 5, Altstädtische Apotheke, Friedrichstraße (Długa) 39; vom 27. bis zum 30. Dezember Engel-Apotheke, Danzigerstraße 65, Apotheke am Theaterplatz und Apotheke in Schwedenhöhe) Adlerstraße (Orla) 8.

§ **Ein Kalender für das Jahr 1936** liegt der heutigen Ausgabe der „Deutschen Rundschau" bei. „Arbeiten und nicht verzweifeln" und „Einer trage des andern Last" sind die Wahlsprüche, die uns mit diesem Kalender durch das Jahr 1936 geleiten sollen.

§ **Deutscher Frauenverein.** In den Stationen des Deutschen Frauenvereins, den Kinderbewahranstalten in Klein-Bartelsee und Schwedenhöhe, sowie in dem Altersheim in Schwedenhöhe, fanden wie alljährlich hübsche Weihnachtsfeiern statt, denen die Vorsitzende und mehrere Gäste beiwohnten. In Schwedenhöhe vertrat Herr Pastor Kiphardt Herrn Pfarrer Pyrwitz in dankenswerter Weise. Die Kinder bekundeten gute Schulung in Spiel, Gesang und Tanz und freuten sich ihrer kleinen Gaben angesichts des strahlenden Weihnachtsbaumes. Im Altersheim vereinigte nach der Feier eine gemütliche Kaffeestunde die Insassinnen, darunter über Neunzigjährige, mit den Gästen. Das Zusammensein wurde verschönt durch den Gesang mehrerer Weihnachtslieder, vorgetragen von der Sängergruppe der Deutschen Vereinigung.

§ **Tragödie in der Vor-Weihnachtsnacht.** Besinnungslos aufgefunden wurde heute gegen 8 Uhr morgens in dem Walde in der Nähe der Pumpstation an der Danziger Chaussee ein Mann. Er wurde mit Hilfe des Rettungswagens in das Städtische Krankenhaus eingeliefert, wo er wieder in das Bewußtsein zurückgerufen werden konnte. Wie festgestellt wurde, handelte es sich um einen Bewohner der Baracken, der in den Wald gegangen war, um für seine Kinder einen Weihnachtsbaum zu holen. Infolge der Entkräftung war der arme Mann



im Walde zusammengebrochen und ist nur durch die Tatsache, daß man ihn rechtzeitig fand, vor schwerem Unheil bewahrt worden.

§ **Ein blutiger Vorfall spielte sich am Montag gegen 9,15 Uhr abends in der Försterei Brenckenhoff (Bocianowo) ab. Ein Förster, der mit seiner Frau in Scheidung lebte, wurde gegen 9,15 Uhr abends von einem seiner Söhne im Auftrage seiner Mutter im Korridor aufgelauert und überfallen. Mit einem Feuerhaken erhielt der Beamte mehrere Schläge über den Kopf, so daß er zusammenbrach und besinnungslos liegen blieb. Auf Anordnung der Polizei wurde die Frau verhaftet.**

§ **Vorsicht vor Einbrechern!** Da die Einbrecher gern die Gelegenheit benutzen, in den Feiertagen, in denen Geschäftsräume und zeitweise auch Wohnungen unbeaufsichtigt sind, zu Raubzügen zu benutzen, empfiehlt die Polizei doppelte Aufmerksamkeit. Sicherungsmaßnahmen sind deshalb am Platze.

§ **Verstärkte Diebestätigkeit.** Die nahenden Festtage haben sich in der Polizeichronik durch eine verstärkte Diebestätigkeit bemerkbar gemacht. Taschendiebe stahlen in dem Gedränge, das am Goldenen Sonntag in einem Laden in der früheren Friedrichsstraße (Długa) herrschte, der Frau Marja Kowalska, Teichstraße (Stawowa) 5, ein Geldtäschchen mit 100 Złoty Inhalt. — Bei dem Schlosser Josef Krüger, in der fr. Gneisenaustraße (Dwiernickiego) wurde für etwa 100 Złoty Messing gestohlen. — Ein Einbruch ist in die Wohnung des Karol Łukaszewski, Grenzstraße (Graniczna) 23, verübt worden. Die Täter entwendeten ein Grammophon mit Platten, Schuhe u. a. m. — Unbekannte Täter stahlen aus der Wohnung des Jan Kątny, Chausseestraße (Grunwaldzka) 70, 20 Złoty in bar. — Aus der Wohnung des Kazimierz Kozłowski, Linienstr. (Kosaka) 8, wurden acht Grammophonplatten entwendet. — Vom Korridor der Wohnung des Beamten Alexander Erbar, frühere Hindenburgstraße (Reja) 5, wurde ein langer Kokusläufer gestohlen. — Während des Wochenmarktes entwendete man dem Anton Groblewski aus der Tasche 20 Złoty. In diesem Falle konnte der Täter festgenommen werden. — Ein großer Garderobendiebstahl wurde in einem der hiesigen Kinos verübt. Mehrere Mäntel im Werte von über 300 Złoty Wert wurden, obwohl eine Aufsicht da war, gestohlen. Die Polizei hat hier eine energische Untersuchung eingeleitet. — Eine Kanne mit 20 Litern Milch wurde dem Kaufmann Leo Wichmann entwendet.

§ **Der heutige Wochenmarkt** auf dem fr. Friedrichsplatz (Stary Rynek) brachte wenig Verkehr. Angebot und Nachfrage hielten einander die Waage. Zwischen 9 und 10 Uhr forderte man für: Molkereibutter 1,60—1,70, Landbutter 1,40—1,60, Tilsiterkäse 1,30, Weißkäse 0,20—0,25, Eier 1,70 bis 1,80, Weißkohl 0,10, Rotkohl 0,15, Wirsingkohl 0,10, Blumenkohl 0,20—0,40, Rosenkohl 0,35, Zwiebeln 0,10, Mohrrüben 0,10, Suppengemüse 0.05 rote Rüben 0,10, Äpfel 0,20—0,40, Gänse 5,00—7,00, Puten 4,50—7,00, Hühner 2,00 bis 3,50, Enten 3,00—4,00, Tauben pro Paar 0,80—0,90, Speck 0,80, Schweinefleisch 0,60—0,70, Kalbfleisch 0,60—0,80, Hammelfleisch 0,50—0,70, Hechte 0,80—1,00, Schleie 1,00—1,20, Barse 0,70—0,80, Plötze 0,40, Karpfen 1,00—1,40.

Vereine, Veranstaltungen und besondere Nachrichten.

Handwerker-Frauenvereinigung. Weihnachtsfeier Sonnabend, den 28., ½4 Uhr, im Kasino. Ansprache: Herr Superintendent Aßmann. Gäste willkommen. (8998

k **Czarnikau** (Czarnków), 23. Dezember. Zu einer Adventsfeier hatten am Sonntag abend die evangelischen Jugendvereine nach der Kirche eingeladen, und die Gemeinde war dem Ruf so zahlreich gefolgt, daß die ganze Kirche gefüllt war. Gemeinde- und Chorgesang wechselten ab mit dem Vortrag von Gedichten. Ein Adventsspiel „Macht hoch die Tür" zog die Gemeinde in seinen Bann und ein Geigenquartett trug Adventslieder vor. Das Ganze wurde stimmungsvoll umrahmt durch das Orgelspiel des Kantors. Mit dem Gemeindegesang „Jauchzet ihr Himmel" wurde die Feier geschlossen. Die evangelische Jugend hat mit dem Abend gezeigt, daß auch eine zurzeit verwaiste Gemeinde das kommende hohe Fest würdig vorbereiten kann.

b **Friedingen** (Mirowice), Kr. Bromberg, 23. Dezember. Gestern fand im Saale des Besitzers Wilhelm Beier die diesjährige Weihnachtsfeier der hiesigen evangelischen Schule statt. Eröffnet wurde die Feier mit dem Liede „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit", worauf Lehrer Bechtloff die Begrüßungsansprache hielt. Es folgten einige Deklamationen und alsdann wurden die Weihnachtsspiele „Der verzauberte Hans", „Armer Kinder Weihnachtsfreude", „Friede" und „Maria und Josef" von den Kindern flott und sicher vorgeführt. Die Kinder ernteten für ihre Darbietungen reichen Beifall. Das Schlußwort sprach Pfarrer Just-Sienno.

y **Kobylarnia,** 23. Dezember. In einer der letzten Nächte stahlen Diebe dem Landwirt Otto Jäger aus Kobylarnia acht Hühner. Dann versuchten wahrscheinlich dieselben Diebe bei den Nachbarn einzubrechen, wurden aber verjagt. Ferner stahlen Diebe dem Besitzer Oskar Drachenberg aus einer Miete ungefähr fünf Zentner Kartoffeln.

♁ **Posen,** 20. Dezember. Die Posener Ortsgruppe des Verbandes deutscher Katholiken veranstaltete in der Aula des Schiller-Gymnasiums eine sehr gut besuchte Adventsfeier, der u. a. als Gast und Vertreter des Deutschen Generalkonsulats Konsul Dr. Staudacher beiwohnte, der bekanntlich demnächst als Legationssekretär nach Pretoria in Südafrika geht. Die Festansprache hielt Domherr Professor Dr. Staner, worauf der Seelsorger der Gemeinde Pater Breitinger liturgische Texte vorlas, denen die Aufführung eines Laienspiels „Die Nacht des Hirten" von Henry von Geiseler folgte. Domherr Dr. Panch nahm die Anwesenheit des Konsuls Dr. Staudacher zum Anlaß, ihm für sein fünfjähriges Eintreten für die Belange der deutschen Katholiken vor seinem Scheiden aus Posen aufrichtig zu danken. Sein Verdienst sei es u. a., daß demnächst eine Konferenz zwischen dem Kardinal-Primas Dr. Hlond und dem Osnabrücker Bischof Dr. Berning, dem vom Papst die Betreuung der auslanddeutschen Katholiken im Osten des Deutschen Reiches übertragen wurde, zustandekomme. Dr. Staudacher dankte für die Ausführungen des Domherrn Dr. Panch und erklärte, er habe nur seine Pflicht getan. Seine Posener Amtstätigkeit werde ihm stets eine angenehme Erinnerung bleiben.

♁ **Posen,** 23. Dezember. Der Preis für ein Zweipfund-Roggenbrot ist in einer vom Wojewodschaftsamt und Vertretern der Bäckerinnung abgehaltenen Konferenz von 28 auf 24 Groschen herabgesetzt werden.

Infolge eines am Sonnabend abend eingetretenen Schneefalles sind unsere Bürgersteige, da für deren Reinigung mit einer höchst bedauernswerten Nachlässigkeit gesorgt wird, mit einer gefährlichen Glätte überzogen, die die Passanten in Purzelgefahr bringt. Gestern haben nicht weniger als vier Personen schwere Beinbrüche davongetragen. Auf der Rodelbahn am Teatr Wielki brach der 9jährige Schulknabe Edmund Kasprzak das rechte Bein. Eine Frau Marja Rotnicka stürzte in der fr. Gr. Berlinerstraße und erlitt einen Beinbruch. Ihr Mißgeschick teilten der 14jährige Sigmund Kamiński und der 4jährige Michalak, die auf den Bürgersteigen ein Bein brachen.

An der Ecke der Halbdorf- und Garten- und Langenstraße gerieten Sonnabend nachmittag zwei Schlitten fahrende Kinder, der 7jährige Andrzej Ostatkiewicz und die 13jährige Henryka Dolatkowska mit ihrem Schlitten unter eine vorüberfahrende Straßenbahn. Glücklicherweise gelang es dem Wagenführer, den Motorwagen noch rechtzeitig zu bremsen, so daß die beiden Kinder, die von Passanten aus ihrer gefährlichen Lage befreit wurden, mit leichten Verletzungen davonkamen. Sie wurden ins Stadtkrankenhaus geschafft.

+ **Schubin** (Szubin), 24. Dezember. Von dem Finanzamt in Schubin wird in Labischin am 30. und 31. Dezember eine Hilfskasse zur Einlösung von Patenten und Registrierkarten für das Jahr 1936 eingerichtet. Die Hilfskasse wird an den beiden genannten Tagen von 8,30 Uhr bis 16 Uhr amtieren. Alle Handwerker werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie zur Ausfertigung des ermäßigten Patentes ihren Umsatzsteuerbescheid des Jahres 1936 vorlegen müssen. Alle Patente und Registrierkarten müssen bis 31. d. M. ausgekauft sein.

+ **Wissek,** 24. Dezember. Der Staatspräsident hat drei Hirsche, die bei der Jagd in den staatlichen Wäldern von Runowo erlegt wurden, den Arbeitslosen der Stadt Wissek zur Verfügung gestellt.

Wasserstand der Weichsel vom 24. Dezember 1935.

Krakau — —,— (— 2,52), Zawichost + —,— (+ 1,37), Warschau + —,— (+ 1,01), Plock + —,— (+ 0,90), Thorn + 0,93 (+ 0,97), Fordon + 0,88 (+ 0,88), Culm + 0,82 (+ 0,83), Graudenz + 1,03 (+ 1,06) Kurzebrak + 1,23 (+ 1,29), Piekel + 0,38 (+ 0,45), Dirschau + 0,31 (+ 0,40), Einlage + 2,20 (+ 2,28), Schiewenhorst + 2,40 (+ 2,46). (In Klammern die Meldung des Vortages.)

Chef-Redakteur: Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für Politik: Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft: Arno Ströse; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten
einschließlich Unterhaltungsbeilage „Der Hausfreund"

Heute: „Illustrierte Weltschau" Nr. 51.

856

In diesen schweren Zeiten
ist das zweckmäßigste

Weihnachtsgeschenk: eine Lebensversicherungs-Police
sowie die
erweiterte lebenslängliche Verkehrsmittel-Unfall-Versicherung
bei der ältesten einheimischen Lebensversicherungsgesellschaft

gegr. 1873 **„VESTA“ Bank Wzajemnych Ubezpieczeń in Poznań** gegr. 1873

Bedeutende Garantiemittel — Absolute Sicherheit

Kulanteste Schadenregulierung - - - Gegenseitigkeitsanstalt auf Gewinn nicht eingestellt

---

Die Verlobung meiner Tochter **Ilse** mit dem Oberleutnant der Schutz-Polizei Herrn **Hermann V. Domcke** gebe ich hiermit bekannt.

Hertha Kuchenbaecker
geb. Witt.

Meine Verlobung mit Fräulein **Ilse Kuchenbaecker**, Tochter des im Weltkriege gefallenen Rechtsanwalts **Dr. Albert Kuchenbaecker** und seiner Gemahlin **Hertha** geb. Witt gebe ich hiermit bekannt.

Hermann V. Domcke.

Weihnachten 1935. 8984

Graudenz. Berlin-Nikolassee.

Ruth Winarske
Willi Ziesmer
Verlobte

Grünfelde Weihnachten 1935
3609

Die glückliche Geburt eines gesunden **Sonntagsjungen** zeigen in dankbarer Freude an

Gerhard Kison
und Frau Irene geb. Belau.

Dreidorf, den 23. Dezember 1935. 8964

Paßbilder
sofort mitzunehmen
zu staunend billigen Preisen.
FOTO-ATELIER. 8141
nur Gdańska 27
nh.: A. Rüdiger.

Umzüge von u. nach Deutschland bezw. Berlin u. Ostpreußen, sowie **Sammelladungen**, übern. **Spediteur Wodtke**, Gdańska 76, Tel 3015.

Gesangbücher
zu herabgesetzten Preisen
A. Dittmann T. z o. p. **Bydgoszcz**
Marsz. Focha 6. Telefon 3061

Die Überschüsse aus den Versteigerungen der Pfänder **bis Nr. 60 960** bei unserer Lombardabteilung vom **11.—14. Dezember** werden gegen Vorlegung des Pfandscheins ausbezahlt. 9000
Komunalna Kasa Oszczędności miasta Bydgoszczy.

Mode-Salon
empf. bestsitz., bequeme **Korsetts** rc. **Nur Wiener Maßarbeit. Neueste Modelle** 3681
Swietlik,
jetzt Sniadeckich 3, W. 3.

Junge Lehrerin erteilt Unterricht polnisch-deutsch. 3293
Słowackiego 1, W. 2.

Die gegen Herrn **Dawid Lipschütz** aus **Swiecie** verbreiteten Gerüchte üb. seine Vermögensverhältnisse **erkläre ich hiermit für unwahr** und nehme diese mit Bedauern zurück. **Otto Blum.** Pferdehändler. 8967

Umsonst
versende ich Proben meines Krems eigener Fabrikat. für **schmerzende, veraltete Wunden**, besonders an den Beinen. 7617
Apteka w Radzynie, Pomorskim.

Holzbearbeitungs-maschinen, Tischler.-Dampföfen
spottbillig.
fabrikneu, m. Garantie, aus Liquidationsmasse, liefert 8922
St. Sibilski-Gniezno.

Milch-Messinggaze
Brunnen-Filtergewebe
alle Sorten Gewebe, auch f. Kartoffelsortiermaschine usw. liefert
Drahtgeflechtfabrik
Alexander Maennel,
Nowy Tomyśl, W. 6.
8309

---

10 Zł. Belohnung.
Entlaufen am 22. 12. **weiße Foxterrier-hündin**, Kopf schwarz gefleckt. Abzugeb. 3677
Piotrowskiego 13, W. 3.

Kirchl. Nachrichten.
Neuapostolische Gemeinde, Sniadeckich 43. 1. Feiertag vorm. 9½ Uhr u. nachm. 3½ Uhr Gottesdienst. 2. Feiertag vorm. 9½ Uhr Gottesdienst.

Hebamme
erteilt Rat mit gutem Erfolg. Diskretion zugesichert. 3670
Danek, Dworcowa 66.

Ehem. Konf.-Richter
Dr. v. Behrens
Promenada 5
Tel. 18-01 8335
erledigt (übersetzt 5 Sprachen
amtl. Schriftsätze
Familienforschung.

Ihre Juwelen
Gold- u. Silber-Schmiedearbeiten
repariert sauber, schnell und billig 8266
Paul Kinder, Goldschmiede u. Graveurmeistr.
Dworcowa 43, 1 Trp.

Offene Stellen

Spätestens zum 1. IV. 1936 wird perfekter, led.
Rechnungsführer
für großen Gutsbetrieb mit umfangreich. Buchführung **gesucht.** Bei Bewährung spät. Heiratsmöglichkeit. Bewerbungen mit Gehaltsforderung unter Beifügung nur erstklassiger Empfehlungen an 8968
Labor Sp. z o. o.
Poznań, Al. Marszałka Piłsudskiego 32 z. richt.

Tüchtiger
Brennereigehilfe
von sofort gesucht. Gefl. Angebote unter **T 8956** an die Geschst. dies. Zeitung erbeten.

Zuverl., fleiß., tüchtigen
Melker
mit prima Zeugnissen f. ca. 50 Kühe u. ebensoviel Jungvieh sucht z. 1. 4. 36 **A. Goertz, Wielkie Walichnowy** b. Pelplin, pow. Tczew. 8895

Intelligentes
Zimmermädchen
welches auch zeitweise am Büfett aushelfen muß, fürs Hotel **gesucht.** Offerten mit Bild und Angabe über bisherige Beschäftigung u. **S 8953** a. d. Geschäftsstelle der Deutsch. Rundsch. erb.

Suche von sofort für meinen größ. Haushalt ein evgl. sauberes
Mädchen
das selbständig kochen kann und mit sämtl. Hausarbeiten vertraut ist. Zuschr. mit Gehaltsanspr. zu richten unter **B 8995** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Die letzten 4 Tage des Groß-Räumungsverkaufs!
Am Freitag, Sonnabend, Montag und Dienstag 8996
alle Waren zu jedem Preise!!!
Magazyn Bławatów i Konfekcji Damskiej
B. CYWIŃSKI
Bydgoszcz, Rynek Marsz. Piłsudskiego 7.

Weihnachts-Preisausschreiben der Deutschen Nothilfe.

Alle Möglichkeiten müssen in Erwägung gezogen werden, um das große Werk der Deutschen Nothilfe zu einem Erfolg werden zu lassen. Alle Wege, die zu diesem Ziele führen, sollen erprobt werden. Wer kennt diese Wege, wer weiß neue, wer gibt Ratschläge, die Hindernisse, die sich in den Weg stellen, zu überwinden?

Ein Freund des Deutschen Nothilfewerkes hat dem Propaganda-Ausschuß einen Betrag von 150 Zloty zur Durchführung eines Weihnachtspreis-Ausschreibens zur Verfügung gestellt, durch das neue Anregungen für die Arbeit der Deutschen Nothilfe gesammelt werden sollen.

Die Aufgabe lautet: **„Welche neuen Wege schlage ich für die Arbeit der Deutschen Nothilfe vor?“** Die Frage wird von den verschiedenen Volksgenossen verschieden beantwortet werden. Die Antwort des Handwerkers wird eine andere sein, als die des Bauern und Landwirts, diejenige des Arbeiters der Faust eine andere, als die des Arbeiters der Stirn — aber alle sind wertvoll! Gefolgschaft, Arbeiter, Bureauangestellter, Lehrling, müssen sich ebenso einreihen in die Front derer, die helfen wollen, wie die Betriebsführer. In dieser Front sind alle gleich, in dieser Front, die unsere armen Volksgenossen vor Hunger und Kälte schützen soll. Dadurch, daß jeder aus seinem eigenen Lebenskreis heraus Anregungen bringen kann, wird das Ergebnis des Preisausschreibens vielseitig sein und die Arbeit der Nothilfe gefördert werden.

Erwünscht ist, daß die Frage des Preisausschreibens möglichst ausführlich beantwortet wird. Es kommt dabei nicht so sehr auf die Form, als vielmehr auf die Anregungen und Ratschläge an, die verwirklicht werden können. Die Preise wurden wie folgt festgesetzt: 1. Preis 50 Zloty, 2. Preis 30 Zloty, 3. Preis 20 Zloty, 4., 5., 6., 7. und 8. Preis je 10 Zloty. Die Bedingungen lauten wie folgt:

1. Die Volksgenossen, die sich an dem Preisausschreiben beteiligen wollen, müssen Mitglieder der Deutschen Wohlfahrtsorganisationen oder einer der mit der Nothilfearbeit beauftragten Organisation sein und den Nachweis erbringen, daß sie den Beitrag zugunsten der Deutschen Nothilfe 1935/36 gezahlt haben. 2. Die Antworten müssen sauber geschrieben, mit Name und Anschrift versehen und bis zum 7. Januar 1936 beim Wohlfahrtsbund, Bydgoszcz, 20. stycznia Nr. 2, einlaufen. Später eingehende Antworten können nicht berücksichtigt werden. 3. Das Ergebnis des Preisausschreibens wird in der zweiten Hälfte des Januar 1936 durch die deutsche Tagespresse in Polen bekannt gegeben. 4. Das Preisrichterkollegium setzt sich zusammen aus den Mitgliedern des Propaganda-Ausschusses. Seine Entscheidungen sind nicht anfechtbar.

8963 **Der Propaganda-Ausschuß der Deutschen Nothilfe.**

Stellengesuche

Einfacher, erfahrener Landwirt sucht vom 1. 4. 1936 oder später Stellung als
Oberinspektor oder Verwalter
auch auf einem heruntergewirtschaftet. Gute. Angeb unt. **H 3658** a. d. Geschst. d. Z. erbeten.

Förster u. Jäger
32 Jahre alt, verheir., gut. Schützer vor Wald- u. Felddieben u. Vertilger, sucht gestützt auf gute Zeugnisse u. Empfehlungen, von sogleich oder später Stellung. Offert. unt. **C 8997** an d. Gst. d. Zt.

Junger Mann aus d. **Eisen- u. Fahrradbranche**, d. poln. Spr. mächt., **sucht v. sofort** oder später **Stellung.** Off. unt. **B. 3678** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Oberschweizer
sucht vom 1. April 1936 Stellung mit 4 eigenen Leuten. Gute Zeugnisse 30 Jh. im Fach. Gegend ist gleich. Offerten unt. **C 8877** a. d. G. d. Z. erb.

Schäfer
evgl., 35 J. a., ständig v. Jugend an im Fach,
sucht Stellung
v. 1. 4. 36 auf größ Gute. Zeugnisse vorhanden. Offerten unter **O 8924** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Vielseitig gebild., wirtschaftl. Dame, 34 J. alt, wünscht vertr. Wirkungskreis als
Hausdame
auch Teilhaberin. Off. unter **D 8887** an die Geschäftsst. d. Zt. erb

---

Evgl. Landwirtstocht. aus gut. Familie, sucht vom 1. 1. 36 oder 15. 1. Stell. als **Jungwirtin.** Bin gut erfahren i. all. Zweig. ein. Gutshaush. Off. **S 3545** a. d. Gschst.

Suche vom 1. 1. oder später Stellung als
Haustochter
Koch- oder Wirtschaftslehrling, evtl. bei Familienanschl. u. Taschengeld. Auch bei alleinstehender Dame. Koch- und Nähkenntnisse vorhanden. Bin 19 Jahre alt. Gefl. Off. unt. **B 8728** an die Gst. d. Zt.

Besitzertochter, 25 J. alt, **sucht** Stellung von sofort oder später als
Stütze der Hausfrau
evtl. auch zu Kindern, i. Haushalt bewandert. Offerten unter **O 3676** a. d. Geschst. d. Ztg. erb.

An- u. Verkäufe

Suche bess. Hausgdst. in Bydgoszcz od. Poznań gegen volle Auszahlg. in Reichsmk. sofort zu kaufen. Der Kaufpreis kann in jede gewünschte Bank in Deutschland gezahlt werden. Evtl. vert. die Reichsm. günst. gegen Zloty. Ang. unt. „Reichsmark“ an Biuro Ogłoszeń „PAR“, **Katowice.** 8971

Westdeutsches Industrieunternehmen
(Brücken- und Hochbau, Zechenbau, Maschinenbau) sucht für den polnischen Korridor einen in dem Bezirk gut eingeführten und in Verhandlungen und im Verkauf durchaus erfahrenen
Vertreter
oder eine Firma, die in der Lage ist, eine solche Vertretung auszuüben. Ausführliche Bewerbungen mit Angabe von Empfehlungen sind u. **A 8976** an die Geschst. d. Ztg. zu richten.

Tausche
Zinshaus in Berlin
Schulzendorferstraße 4, im besten Zustande, üb. 20 Jahre im Eigenbesitz von Arier, 13 200 RM. Einnahme, 30 000 RM. Hypothek, gegen gleichwert. Objekt in Polen oder Danzig. Nur ernste Off. m. Foto u. Rentab.-Plan — auch Verm. —
Kallnik, Bydgoszcz,
20 Stycznia 17. 8902

Günstige
Kapitalanlage.
In Danzig-Oliva in bevorzugter Lage **reizende**
Einfamilien-Villa
(stabil geb., 7 Zimm. Veranda, schöner Garten, kaum 100 m von der Haltestelle der elektr. Straßenbahn, unweit des Waldes, die See ist ebenfalls bequem erreichbar) zu verkaufen. Anfragen von Interessent. sind unt **B 8969** an die Gst. d. Ztg. zu richt.

Privat-Landgrundstück
160 Mrg., mit leb. u. tot. Inv., Nähe Stadt, verk. sof. 45000 zł, Anzahlg. 15-20 000 zł. **Lubiewski, Toruń,** Żeglarska 7, Telefon 2458. 8991

Zinshaus
nebst Werkstätte und Stallg., Miete 3300 zł, für 23 000 zł bei 13 000 zł Anzahlung verkäuflich.
A. Knodel, Grudziądz, Kwiatowa 29/31. 8986

Zinshaus gegen bar zu kaufen gesucht. Offert. unter **L 3673** an d. Gst. d. Zt.

Ernemann's
Vereinskino
„Monarch“
für stehende Bilder und Normalfilme, für elektr. Bogenlicht, sowie Kalklicht, nur wenig gebraucht, günstig abzugeben. Nur ernstliche Reflektanten belieben Adresse unter **J 8905** an die Geschst. dies. Ztg. einzusenden.

Belg. Hengst, ohne Abz., braun, 2½ jähr., 160 Bdm., 24 Röhrb. gibt preiswert ab oder tauscht geg. Ack.-Pferd
E. Kujath-Dobbertin, Dobrzyniewo,
p. Wyrzysk. 8473

Drahthaar-Foxterrier
Rüde, 6 Monate alt, von import. Eltern, m. Stammbaum, zu verk. O. unt. **W. 8972** an d. Geschst. dieser Zeitung.

Teppiche
Läufer, Kokos-Erzeugnisse, Wachstuch, Linoleum, **billigst.**
M. Schmolke,
Bydgoszcz Jezuicka 22
Tel. 1311. 8331

---

2 Nähmaschinen
„Singer“, wie neu, bill. zu verkauf. **Fahrräder, Rahmen, Dynamo Lampen sowie sämtliche Ersatzteile jetzt bedeutend billiger.** 3662
Gustav Pedde, Pruszcz.
Reparaturen billig und fachgemäß.

Ledertreibriemen
gut erhalten, ca. 18 bis 20 cm breit, 17 Meter lang, **zu kaufen gesucht.**
A. Gaul
Młyn i tartak 3650
Szumiaca, pow. Tuchola

Mühle sucht sofort:
1 **Wasserturbine,** 8 m Gefälle, ca. 30 PS.
1 **automatische Mehl-Kontrollwaage**
1 **Paar künstl. Schrotsteine,** 125 Durchm.
1 **Doppelelevator** kpl. m. Gurt u. Bech.
1 **Welle,** 3,20 m lang 80 mm Durchmesser,
1 **Schalenkupplung** 70/80 mm, **5 m Mehlschnecke** kompl. Gleichz. geben wir ab gut erh.
1 **Mehlmischmaschine,** 2 m lang, 1 **Blaumehlcylinder,** 2 m lang.
Off. u. **S 3682** an d. Gst.

---

2 neue, völl. ungebr. **große Wagenlatern.** f. gr. Verdeckwag. geeign., Berl. Fabr., zu verk. Off. u. **Z. 8973** a. Gst.

---

100 000 Stück
Kalksandsteine
gibt billigst ab
Paul Knopf,
Swiecie n. W.,
Dworcowa 35.
8479 Telefon 107.

Rittergut im Kr. Danziger Höhe
8913 **(ca. 1000 Morgen)**
zu verkaufen.
Volles Inventar und Ernte vorhanden. Gute Gebäude, geregelte Hypothekenverhältnisse. Barauszahlung 100000 zł. Nur Selbstreflektanten wollen sich melden unter **L 100** an die Filiale d. Dt. Rdsch. **H. Schmidt, Holzmarkt 22.**

Tausch u. Verkauf v. Grundst. u. Geschäften zw.
Danzig—Deutschland—Polen
L. Gerlich, Danzig, Hundegasse 109, v. 8—9 u. 1—3.

Villa Danzig-Halbe Allee
16 Zimmer (auch als 2-Familienhaus bewohnbar) mit groß. Garten u. Bauplatz in best. Lage unt. sehr günstig. Bedingung.
zu verkaufen.
Anfragen an **Architekt Megies, Danzig,** Langgasse 19. 8988

Suche Grundbesitz in Polen.
Biete Auszahlung oder Gegenwert in Deutschland mit Genehmigung der Devisenstelle. Antworten an **Ala Anzeigen A.-G., Berlin W. 35** unter **B. 2755.** 8960

Lieferwagen-Karosserie
passend auf **Fiat,** ganz geschlossen, 8990
billig zu verkaufen.
Alfred Bauch, Danzig, Vorst. Graben 49, Tel. 248 06

Auto **Chevrolet,** 6 Zylinder, Limousine, wenig benutzt, günst. zu verk. Offerten unter **P 8930** an die Gst. d. Zt. erb.

Einen guten **Kleereiber,** eine **Walzen-Schrotmühle.** Stille Nr. 4, verkauft preiswert **Przybylski. Szubin.** 3660

Restaurant „Elysium“
Gdańska 68 Telefon 1071
Fest-Menu
für den 8993

1. Feiertag:	2. Feiertag:
Hühnerbrühe	Brühe
mit Blätterteigpastete	mit Schwammklößchen
Oxtailsuppe	Mockturtelsuppe
Karpfen blau	Zander au four
Schinken in Burgunder	Fricassée v. Huhn m. Reis
Tornedo, garniert	Zrazy auf Jägerart
Putenbraten m. Rotkohl	Hasenbraten m. Rotkohl
Fürst-Pückler-Eis	Baisers

Ab 5 Uhr: **Nachmittags-Konzert.**

Civil-Kasino Restaurant
Gdańska 20. 3671
Die Feiertage geöffnet.

Wohnungen

Wohnung 8994
3—5 Zimm., sucht stets Spediteur **Wodtke.** Gdańska 76. Tel. 3015.

Zu vermiet. **zwei möblierte Zimmer mit Kabinett,** je 2 Betten, **Bydgoszcz,** Petersona 16. Zu erfr. Wg. 4. 3683

Wer bietet älter. Dame mit 2-Zimmer-Wohng. gegen monatl. Rentenzahl. **dauernd. Heim?** Gefl. Off. unter **F 3654** an die Exped. dieser Ztg.

Möbl. Zimmer

1—2 **möbl. Zim.,** Bad, Tel. z. vm. Gdańska 25 II.

Pachtungen

Ein Laden sowie Einrichtung für **Kolonialwaren** mit Wohn., in einer Stadt von 4000 Einwohnern, von sofort oder später **zu verpachten.** Besonders günstig für ev. Reflektanten. Anfrag. unter **R 8950** an die Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Fabrik und Lagerräume zu vermieten. Offert unt. **M 3674** an d. Gst. d. Zt.



Deutsche Bühne
Bydgoszcz T. z.
Mittwoch, 25. Dez. 1935
(1. Weihnachtsfeiertag) nachm. 4 Uhr:
Wir fahren zum Weihnachtsmann.
Donnerstag, 26. 12. 35
(2. Weihnachtsfeiertag) nachm. 4 Uhr:
Wir fahren zum Weihnachtsmann.
Abends 8 Uhr:
Neuheit! Neuheit!
Zum ersten Male!
Der Herr Baron fährt ein.
Komödie in 3 Akten von Heinz Steguweit.
Eintrittskarten wie üblich. 8881
Die Bühnenleitung

Nach der Vorstellung trifft man sich im **„Elysium“.** 8699

Kino Kristal
3 5 7 9.10

Das große lustige Weihnachtsprogramm für jung und alt. Der große Wiener Lustspielschlager der Saison 1935/36 **in deutscher Sprache.** Die seltsamsten komischen Verwicklungen um ein Baby. 2 Stunden köstlichsten Humors u. Begeisterung.

Kleine Mutti

In den Hauptrollen: Die lustige, reizende **Franziska Gaal** **Otto Wallburg, Ernest Verebes, Friedrich Benfer, Huszar Puffy.**

Ein Lustspiel voll sprühenden Humors, großer Ausstattung, Gesang und Musik, das anzusehen Niemand versäumen darf. 8992

Weihnachtslieder, am strahlend. Weihnachtsbaum, ausgeführt vond. **Musikensemble „BIS“. Neueste Fox-Berichte.**

2. Blatt.

Deutsche Rundschau.

Nr. 297.

Bromberg, Mittwoch, den 25. Dezember 1935.

Das ungelöste Rätsel.

Uns wird gemeldet: Das polizeiliche Ermittelungsverfahren, um die Rohlinge des Anschlags gegen die evangelische Kirche und Schule festzustellen, scheint noch immer kein Ergebnis gezeitigt zu haben; auch über eine etwaige Übereinstimmung der sichergestellten Blutspuren verlautet bisher nichts. Selbst das in der Kirche gefundene Beweisstück hat die Polizei trotz einer entsprechenden Mitteilung und Aufforderung an den Wachtmeister bisher nicht abgeholt. In gehässiger Weise sucht jetzt der famose „Deutsche Volksbote" (Kultur- und Wirtschaftsbund, Lodz) in seiner Ausgabe vom 15. d. M. den ganzen Vorfall auf parteipolitische Gegensätze abzuwälzen; auf diesen verlogenen Angriff haben sich die leitenden Personen der Kirchengemeinde, der Deutschen Vereinigung und der Jungdeutschen Partei zu einmütiger Abwehr zusammengefunden und stellen sich hinter die Erklärung, die am Tage der Tat dem Herrn Starosten des Landkreises Thorn abgegeben wurde, daß es sich nur um eine Auswirkung nationalpolitischer Feindseligkeit handeln könne.

Zur Übergabe der bisher von dem Schulleiter Kolpacki geführten Gemeindevorstehergeschäfte an seinen Vertreter, Besitzer Neubauer, gibt der amtliche Schulzenzettel bekannt, daß diese auf Anordnung des Herrn Starosten erfolgt sei. Diese Anordnung ging dem Amtsvorsteher am 9. Dezember zu. Ob sie mit den Ereignissen von Groß Bösendorf in einem ursächlichen Zusammenhang steht oder nicht, ist bisher nicht bekannt geworden.

In Sachen der deutschen Klasse hat die Kreisschulinspektion Thorn auf eine Eingabe der Elternschaft den Bescheid gegeben, daß sie den Wünschen Rechnung trage; demnach ist die deutsche Klasse wieder im vollen Umfange mit wöchentlich vier Stunden polnischen Sprachunterricht zu eröffnen. Leider ist diesem Bescheid der Kreisschulinspektion bisher nicht Rechnung getragen, was scheinbar in dem Widerstand des Schulleiters Kolpacki begründet liegt. Dieser Widerstand ist umso unverständlicher, als Kolpacki vor nicht allzu langer Zeit sich eifrig um die Verleihung des Deutschen Frontkämpferabzeichens bemüht und einen entsprechenden Antrag eigenhändig unterschrieben hat, der der zuständigen deutschen Auslandsvertretung zur Entscheidung weitergeleitet wurde. Allerdings kam es Herrn Kolpacki nach seinen eigenen Worten wohl weniger auf dieses Ehrenzeichen an als auf eine seiner Meinung nach damit verbundene laufende Zahlung von jährlich 200 Reichsmark (wie Herr Kolpacki zu dieser Annahme kam, ist völlig unerklärlich).

Weihnachtslegende

von Martin Damss

Maria sass im Stalle
Vor einer Krippe arm.
Sie hauchte mit ihrem Atem
Ihr Kindchen warm.

Am Himmel über dem Felde
Stand ein heller Stern.
Die Hirten kamen gegangen
Und drei Könige von fern.

Die brachten Weihrauch und Myrrhen,
Eine Schale mit Gold darin.
Sie legten vor der Krippe
Ihre Gaben hin.

Maria war ganz versunken
In ihren kleinen Sohn,
Sie sah in seinen Augen
Leid und Sterben schon.

Sie sah um seine Stirne
Den dunklen Dornenkranz
Und tief in seinem Herzen
Einen grossen Glanz.

Sie wusste nichts zu sagen.
Sie wiegte still ihr Kind,
Das sie empfangen hatte
Ohne Schuld und Sünd.

Sie wusste nur das eine,
Dass hier auf dem Feld
Geboren war der Reine,
Der Stern der Welt.

Pommerellen.

24. Dezember.

Graudenz (Grudziądz).

Eine Adventsfeierstunde

veranstaltete die Goethe-Schule am Sonnabend, dem letzten Schultage vor den Weihnachtsferien, in der Morgendämmerung in der Aula der Anstalt für die Schüler und einige geladene Gäste aus dem Kreise der Elternschaft. Die Mitwirkenden an der stimmungsvollen Feierlichkeit waren mit wenigen Ausnahmen Schüler der Volksschule. Einige Sinn und Bedeutung der Veranstaltung erläuternde Ausführungen machte Direktor Hilgendorf, in denen er darauf verwies, daß diese Adventsfeierstunde den Zweck in sich trage, die Christfesterwartung zu einem Gemeinschaftserlebnis zu gestalten, an dem Tage, an dem die Schüler in die Ferien gehen. Die Adventsstimmung, die ja jetzt besonders in allen Kinderherzen ihren Platz hat, sei sehr dazu angetan, das Gefühl von Freude, Pflicht und Verbundenheit von Schule und Elternhaus zu vertiefen. Die Verlesung der Heilsbotschaft nach dem altsächsischen „Heliand", umrahmt in den einzelnen Teilen von den alten deutschen Weihnachtsliedern, die von dem Schülerchor unter Begleitung von Geigen und Blockflöten ansprechend vorgetragen wurden, war so recht geeignet, echte Vorchristfestempfindungen bei allen, Ausführenden und Zuhörern, hervorzurufen. Von mehreren Schülern (zwei Mädchen und einem Knaben) wurden darauf Weihnachtsgedichte aus ältester und neuester Zeit mit kindlicher Begeisterung und schon recht ausdrucksvoll deklamiert. Daran schloß sich eine kleine Adventsmusik, ausgeführt von den Kleinen (6 Geigen und 4 Blockflöten). Es war eine wahrhafte Freude, diese Kinder zu beobachten, wie sie mit Eifer und Verständnis sich ihrer musikalischen Aufgabe widmeten, und zwar mit gutem Gelingen. Und dann gab es als darstellenden Teil dieser Feierstunde ein von den Kleinsten mit Lust und Liebe aufgeführtes Krippenspiel, betitelt „Weihnachtsnacht", in dem durch Maria, Josef und Engel die Geburt des Heilandes innig zu Auge, Ohr und Herz geführt wurde. Das traute Spiel klang aus in das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht", in das langsam die ganze, tiefbewegte Zuhörerschaft einfiel. Alle Zuhörer waren nach Abschluß dieser Adventsfeierstunde einig darüber, daß ihnen durch all das Schöne und Herzige, das Kleine und Kleinste der Goethe-Schule ihnen so hingebungsvoll dargeboten hatten, wirkliche, ungetrübte Freude bereitet worden wär.

× **Der Verkehr der Straßenbahn** wird zu Weihnachten, wie die Stadtverwaltung bekanntgibt, eine gewisse Einschränkung erfahren. Am Heiligen Abend fährt der letzte Wagen vom Bahnhof bereits um 19.10 Uhr ab. Am ersten Feiertag wird der Straßenbahnverkehr erst um 11.15 Uhr vormittags seinen Anfang nehmen. *

× **Die Post an den Weihnachtstagen.** Am heutigen Heiligen Abend sind die Postschalter bis 17 Uhr geöffnet. Es findet zweimalige Postsachenzustellung statt. Am ersten Feiertage ruht der Postaußendienst vollständig, mit Ausnahme der Zustellung von Eilsendungen und Lebensmittelpaketen. Am zweiten Feiertage erfolgt einmalige Zustellung der Postsachen, und die Schalter sind von 9—11 Uhr geöffnet. Telegraph- und Telephon bleiben unverändert tätig. *

× **Eine Advents- und Weihnachtsfeier** beging die hiesige Ortsgruppe des Verbandes deutscher Katholiken am Sonntag. Der einleitenden Ansprache des Vorsitzenden folgte ein Sprechchor der Mädchen „Weihnachtslegende" und der Weihetanz „Maria durch ein' Dornwald ging". Die Kinder veranstalteten ein Krippenspiel und die Jugendlichen ein Theaterstück. Darauf sprach Vikar Partyka. Eine Bescherung der Kinder, Beschenkung und Verlosung beschlossen die Feier. *

× **Freiwillig aus dem Leben schied** dadurch, daß er sich mit einem Revolver einen Schuß beibrachte, ein hiesiger Sergeant. Er hinterläßt Ehefrau und zwei Kinder. Was den Unglücklichen zu der Tat veranlaßt hat, ist bisher nicht bekannt geworden. Die Militärbehörde stellt in dieser Beziehung Nachforschungen an. *

× **Unter der Beschuldigung des Raubüberfalles** hatte sich vor dem Bezirksgericht ein gewisser Klemens Nidzgórski aus Graudenz zu verantworten. Nach der Anklage soll er am 1. November d. J. in die Wohnung des Landwirts Kazimierz Kliniej in Sarrole, Kreis Graudenz, eingedrungen sein und von der allein anwesenden Frau K. Geld verlangt haben. Als das abgelehnt wurde, soll N. die Frau K. geschlagen und dann aus dem Küchenschrank ein Portemonnaie mit 167 Zloty geraubt haben. Der Angeklagte bestritt seine Schuld und behauptete, er wäre, zugleich mit seinem Vater, in die K'sche Wohnung lediglich deshalb gegangen, um dort wegen eines den Eheleuten K. von seinem Vater geliehenen, aber nicht wieder zurückerhaltenen Öfchens zu sprechen. Da sei es zu einem Streit gekommen, in dessen Verlaufe Frau K. ihn mit einer Bürste auf den Kopf und ins Gesicht geschlagen habe, wofür er sich entsprechend revanchiert hätte. Eine Beraubung der Familie K. habe er nicht verübt. Das Gericht kam auf Grund des Verhandlungsganges auch zur Überzeugung, daß tatsächlich ein Raubattentat nicht vorliege, und verurteilte den Angeklagten lediglich wegen verübter Mißhandlung zu fünf Monaten Arrest. *

× **Zu einem Brand** wurde die Freiwillige Feuerwehr nach der Courbierestraße (Kościuszki) gerufen. Dort war im Hause Nr. 5 in der Küche einer Wohnung der Fußboden unter dem Herd durchgebrannt. Das Feuer hatte sich von dort auf die Decke des darunter befindlichen Stockwerks übertragen und etwa anderthalb Quadratmeter zer-

Graudenz.

Thorn.

stört. Die Wehr konnte das Feuer schnellstens ersticken. Der vom Brand angerichtete Schaden dürfte etwa 500 Zł. betragen. Die Ursache des Feuers soll Schadhaftigkeit des Küchenherdes gewesen sein. *

× **Unfall.** Infolge Ausgleitens in der Lindenstraße (Legjonów) stürzte die 52jährige Frau Antonina Skibinska, wohnhaft in dieser Straße Nr. 52, und erlitt dabei eine allgemeine Körpererschütterung. Die Verunglückte wurde von Passanten in ihre Wohnung geführt. *

× **Diebstahl.** In der Nacht zum Montag wurden dem Hausbesitzer Alfons Dejter, Weichselstr. (Wisłana) 8, vom Boden eine größere Anzahl dort zum Trocknen aufgehängter Wäschestücke entwendet. *

Thorn (Toruń)

‡ **Der Wasserstand der Weichsel** ist wieder im Zurückgehen begriffen. Er betrug Sonntag früh 0,99 und Montag früh 0,97 Meter über Normal. — Das Grundeistreiben hat nachgelassen. * *

‡ **Apotheken-Nachtdienst** von Donnerstag, 26. Dezember (2. Feiertag), abends 7 Uhr, bis Donnerstag, 2. Januar 1936, morgens 9 Uhr einschließlich, hat die „Zentral-Apotheke" (Apteka Centralna), Culmerstraße (ul. Chełmińska) 6, Fernsprecher 2043. Tagesdienst an den beiden Weihnachtsfeiertagen hat die „Rats-Apotheke" (Apteka Radziecka), Breitestraße (ul. Szeroka) 27, Fernsprecher 1250. * *

t **Standesamtliche Nachrichten.** In der Woche vom 15. bis 21. Dezember gelangten beim Thorner Standesamt zur Anmeldung und Registrierung: 31 eheliche Geburten (zehn Knaben und 21 Mädchen), 2 uneheliche Geburten (Knaben) und eine Totgeburt (Knabe), außerdem 29 Todesfälle (15 männliche und 14 weibliche Personen), darunter sechs Personen im Alter von über 60 Jahren und 10 Kinder im ersten Lebensjahr. In demselben Zeitraum wurden 17 Eheschließungen vollzogen. * *

t **Der Straßenbahnverkehr** wird am Heiligabend wie alljährlich um 19 Uhr (7 Uhr abends) eingestellt. In der Nacht werden sodann wieder Sonderwagen (mit normalem Tagesfahrpreis) verkehren, um die Besucher der kirchlichen Feiern zu befördern. Auf der Linie 1 fährt der Wagen um 22½ Uhr von der Kasernenstraße (ul. Reja) ab und ist um 22.35 Uhr auf dem Altstädtischen Markt; auf der Linie 5 fährt der Wagen gleichfalls um 22½ Uhr von der Viehmarktstraße (ul. Targowa) ab, um 5 Minuten später an der Garnisonkirche einzutreffen. Die Wagen halten hier bis zur Beendigung der Andachten und fahren dann wieder zurück. — Der Nachtwagen auf den Linien 1 und 4 wird nach seinem Fahrplan verkehren, ebenso wird der gesamte Straßenbahnverkehr am 1. Feiertag auch regelmäßig erfolgen. * *

* **Achtung, Arbeitgeber!** Die Soziale Versicherungsanstalt (Zakład Ubezpieczeń Społecznych), die in die Rechte des ehemaligen Zakład Ubezpieczeń od Wypadków w Rolnictwie (Versicherungsanstalt für Unfälle in der Landwirtschaft) eingetreten ist, teilt denjenigen Arbeitgebern, die noch Rückstände aus dem Titel Unfallversicherung in der Landwirtschaft bis zum 31. Dezember 1933 haben, mit, daß sie die dazugehörenden Zinsen im Sinne der Verordnung des Wohlfahrtsministers vom 12. Juli 1935 (Dz. U. R. P. P. Nr. 54, Pos. 353) gutgeschrieben hat und erinnert daran, daß mit dem 31. Dezember laufenden Jahres der Termin verstreicht, an welchem durch Vermittlung der zuständigen Sozialen Versicherungsanstalt Anträge betr. Ratenverlegung einzureichen sind. * *

t **Etwa 150 Insassen** des Thorner Gerichtsgefängnisses kommen nach einer Information des „Słowo Pomorskie" für die Amnestierung in Frage und erwarten ihre Entlassung aus der Strafanstalt gleich nach dem Weihnachtsfeste. * *

‡ **Unter dem Verdacht der Fälschung** beschlagnahmte die Polizei ein 10-Złoty-Stück. Außerdem nahm sie an diesem Tage zwei Personen wegen Bettelei fest, die der Burgstarostei zur Verfügung gestellt wurden, und vier wegen Trunkenheit, gegen die, bis auf eine, nach erfolgter Ausnüchterung Strafanzeige erstattet wurde. — Angemeldet wurden vier Kleindiebstähle, ein Betrug, ein Fall unrechtmäßiger Aneignung und fünf Übertretungen polizeilicher Verwaltungsvorschriften. * *

Konitz (Chojnice)

tz **Vom Konitzer Magistrat** sind an 550 Arbeitslosenfamilien Weihnachtsgaben verteilt worden. Die größeren Familien erhielten je ein Kilogramm Fleisch und 4 bis 6 Kilogramm Brot, die kleineren je ½ Kilogramm Fleisch und 2 Kilogramm Brot. +

tz **Unfall.** Der nach Konitz radelnde August Gawin aus Lichnau wurde auf der Chaussee von einem Fuhrwerk des Besitzers Bleck, Schlagenthin, angefahren. Er stürzte und zog sich dabei leichtere Verletzungen zu. +

tz **Diebstähle.** Dem Besitzer Josef Kowalski in Mosnitz wurden aus dem Walde 30 Tannenbäume gestohlen. — Ferner drangen unbekannte Täter mit Nachschlüsseln in die Wohnung des Jan Szczesny und stahlen ein Paket mit drei Meter Stoff und eins mit 10 Meter Barchent, die für die Weihnachtsbescherung der Invaliden bestimmt waren. +

tz **Die Polizeiverwaltung** macht auf einen Vorfall aufmerksam, der sich in Schöneck zugetragen hat. Ein dortiger Besitzer nahm einen Knecht an, ohne nach den Papieren zu fragen. Dieser arbeitete und verhielt sich etwa drei Monate hindurch ordentlich. Als dann der Besitzer mit seiner Frau nach der Stadt fuhr und die 18jährige Tochter allein zu Hause war, brachte der Knecht ein Mädchen an, das er als seine Verlobte ausgab. Die Tochter gab ihnen zu essen und eine Weile später überfielen die Beiden die Tochter des Hauses und sperrten sie in den Keller ein. Dann begannen sie in aller Gemütsruhe das Haus auszuräumen, spannten einen Wagen an und fuhren mit der umfangreichen Beute los. Den Wagen mit den weniger wertvollen Dingen ließen sie 3 Kilometer entfernt stehen und flüchteten mit den guten Sachen. Die Polizei warnt alle Besitzer davor, Leute einzustellen, die sich nicht durch Papiere genügend ausweisen können. +

p **Neustadt** (Wejherowo), 23. Dezember. Der heutige Weihnachtskrammarkt war reichhaltig und mannigfaltig beliefert und gut besucht. Ein Rundgang überzeugte, daß trotz des Geldmangels verhältnismäßig rege gekauft wurde.

Br **Neustadt** (Wejherowo), 23. Dezember. Bei der großen Glätte am Sonntag auf den Straßen in Neustadt sind mehrere Personen zu Fall gekommen. Frau Kaufmann Erna Schleimer stürzte so unglücklich auf dem Marktplatz, daß sie ein Bein brach.

v **Vandsburg** (Więcbork), 2. Dezember. Einen schweren Fahrradunfall erlitt eine Frau Britzke von hier. Frau B., die sich auf einer Radtour befand, kam hierbei so unglücklich zu Fall, daß sie sich schwere Verletzungen zuzog.

Zum Besten der Heidenmission fand am letzten Sonntag in Pempersin ein Missionsabend statt. Nach den einleitenden Worten wurde mit der Verlosung und Versteigerung der vom Missionsnähverein zahlreich gearbeiteten Handarbeiten, wie Stickereien und dergleichen, begonnen. Hierauf ergriff der in Pempersin im Ruhestand lebende Chinamissionar Breton das Wort zu einer eindrucksvollen Ansprache, die der Heidenmission gewidmet war und dankte am Schlusse gleichzeitig allen Spendern.

x **Zempelburg** (Sępólno), 23. Dezember. Der hiesige Elternausschuß hatte am vergangenen Freitag nachmittag alle deutschen Eltern zu einer Weihnachtsfeier der deutschen Volksschulklassen im Saale des katholischen Vereinshauses eingeladen. Nach einer Begrüßungsansprache von Pfarrer Grudzinski, worin er in erhebenden Worten die Bedeutung des Weihnachtsevangeliums schilderte, folgten bei strahlendem Lichterbaum in bunter Reihenfolge Festgedichte, Gesangsaufführungen, musikalische Darbietungen, sowie das Weihnachtsspiel „Der Pfefferkuchenmann". Alle Aufführungen wurden von den Kindern exakt und mit viel Verständnis und anmutiger Natürlichkeit zu Gehör gebracht. Zum Schluß brachten Bankvorsteher Belau und Rektor Kalinowski allen Mitwirkenden sowie den Festteilnehmern ihren Dank zum Ausdruck, worauf die wohlgelungene Feier mit der Bescherung der Kinder ihr Ende fand.

In vergangener Woche brannte in der 7. Abendstunde aus bisher unbekannter Ursache ein dem hiesigen Kaufmann Lorek gehöriger Stall und Schuppen, die beide an den Händler Lenz vermietet waren, in kurzer Zeit völlig nieder. Mitverbrannt sind außer Heu, Stroh und Torf einige Meter Klobenholz und eine Ziege. Die sofort herbeigeeilte Feuerwehr konnte sich nur auf die Erhaltung der angrenzenden Wohngebäude beschränken. L. ist gegen Brandschaden, der zirka 600 Złoty beträgt, versichert.

Auf dem letzten Wochenmarkt kostete Landbutter 1,30—1,40, Molkereibutter 1,50, Eier 1,40 die Mandel; auf dem Schweinemarkt forderte und zahlte man für das Paar Ferkel 20,00—30,00 Złoty.

Wegen Einbruchsdiebstahls bei dem Landwirt August Ingwer in Świdwie, wobei den Dieben Garderobe, Wäsche, Uhren und andere Wertsachen in die Hände fielen, verurteilte das hiesige Burggericht einen gewissen Konrad Piskulski nebst Mittätern zu drei bis sechs Monaten Gefängnis. Dasselbe Gericht verurteilte den Arbeiter Józef Młodzik aus Plötzig wegen Schmuggels eines Radioapparates aus Deutschland nach Polen zu 25 Złoty Geldstrafe und Beschlagnahme des Apparats.

Briefkasten der Redaktion.

Alle Anfragen müssen mit dem Namen und der vollen Adresse des Einsenders versehen sein; anonyme Anfragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Auch muß jeder Anfrage die Abonnementsquittung beiliegen. Auf dem Kuvert ist der Vermerk „Briefkasten-Sache" anzubringen. Briefliche Antworten werden nicht erteilt.

„Dornröschen 100." 1. Die acht- und siebenstelligen Zahlen, die Sie uns eingesandt haben, sind nicht Nummern von Auslosungsrechten der Anleiheablösungsschuld, die allein ausgelost werden. Diese Nummern kommen für die Auslosung nicht in Frage. Kriegsanleihe wird überhaupt nicht an der Börse gehandelt, hat also auch keinen Kurs. 2. Ob die fragliche Ware hier angefertigt wird, ist uns nicht bekannt.

„Lieselotte 11." Von den drei Nummern ist bisher noch keine gezogen worden.

T. Art. 13 des Gesetzes vom 18. März 1932 über die Gerichtskosten auf dem Gebiete der Posener und Thorner Appellationsgerichte und des Bezirksgerichts in Kattowitz („Dz. Ust." Nr. 27/32 Pos. 252) besagt in Art. 13: „Das Recht des Staatsschatzes zur Forderung nicht bezahlter Gerichtskosten verjährt nach Ablauf von drei Jahren von dem Tage an gerechnet, an dem die Gebühr zu zahlen war."

P. K. D. Für Ihr Handwersunternehmen brauchen Sie nur ein Patent zu lösen; die Umsatzsteuer fällt weg, weil Sie eine Handwerkskarte haben, aber für Ihr Handelsgeschäft (d. h. für den Verkauf Ihrer Erzeugnisse) brauchen Sie ein besonderes Patent, und hier müssen Sie auch Umsatzsteuer zahlen, denn die Bestimmung des Art. 8 des Gewerbesteuergesetzes, daß bei Vorhandensein einer Handwerkskarte keine Umsatzsteuer zu zahlen ist, erstreckt sich nur auf das Handwerksunternehmen nicht aber auf das Handelsunternehmen.

E. A. Siemon. Von den vier Nummern ist die Nr. 90 495 am 2. Dezember gezogen worden. Sie erhalten den fünffachen Betrag des Nennwertes des ausgelosten Rechts und Zinsen zu 4½ Proz. für 10¼ Jahre. Wenn der Nennwert des Auslosungsrechts z. B. 100 RM. beträgt, so erhalten Sie 500 RM. und dazu 230,62 RM. an Zinsen; zusammen also 730,62 RM. Die anderen Nummern sind in diesem Jahre nicht gezogen worden.

„Amerika." 1. Sie können den Gläubiger im Aufgebotsverfahren auffordern, sich zu melden, widrigenfalls er mit seinem Anspruch ausgeschlossen würde. Aber unter Umständen ist dieses Verfahren langwierig. Wenn es sich bei der fraglichen Hypothek um eine Darlehnsschuld handelt, die auf 15 Prozent aufgewertet wird, dann wäre es das Einfachste, Sie hinterlegen den Aufwertungsbetrag (= 240,75 Złoty) nebst Zinsen für die letzten vier Jahre an Gerichtsstelle unter Verzicht auf das Recht der Zurücknahme (§ 1171 BGB.) Das ist das einfachste und raschteste Verfahren, um die Löschung zu erlangen. Viel billiger würden Sie auch beim Aufgebot dazu nicht kommen.

Zum ersten Male im neuen Danziger Staatstheater.

(Von unserem Danziger Mitarbeiter.)

Danzig, 22. Dezember.

Am Sonnabend abend fand im neuen Staatstheater die Generalprobe zu Lippls köstlicher Moritat „Die Pfingstorgel" statt, von der man voraussagen kann, daß sie viele Male das neue Haus am Kohlenmarkt füllen wird. Auch gestern war es bis auf den letzten Platz gefüllt. Noch bevor das Haus mit dem Festakt der Öffentlichkeit — am 1. Weihnachtsfeiertag — übergeben wird, hatte der Generalintendant alle Arbeiter am Bau, vom Architekten angefangen bis zum ungelernten Arbeiter, die Künstler und die Presse eingeladen, als erste einer Vorstellung beizuwohnen. Seit Wochen haben die Künstler alle Tage und manchmal halbe Nächte auf den Proben gestanden, während im Zuschauerraum, in den Wandelgängen und Foyers noch überall gehämmert, geklopft und gebohnert wurde. Wer noch am gestrigen Mittag in das Haus schaute, mag sich gefragt haben, ob das Haus wohl wirklich bis zum Abend fertig sein könne. Aber es wurde geschafft! Was die letzten Wochen für die Künstlerschaft bedeuteten, wird jeder begreifen, der hört, daß gleich an den ersten vier Spieltagen eine Neueinstudierung des Faust und drei Erstaufführungen herauskommen. So war es berechtigt, erst einmal die Mitarbeiter am Werk im Glanz des neuen Hauses zu versammeln, um die Kopf- und Handarbeit und die Kunst in gleicher Weise zu ehren. Der Gauleiter benutzte diese Gelegenheit zu einer Ansprache und die Regierung zur

feierlichen Schlüsselübergabe an Generalintendant Merz.

Zunächst ergriff, mit lebhaftem Beifall begrüßt, Gauleiter Staatsrat Albert Forster, dessen Initiative Danzig dieses neue Haus der Kunst zu danken hat, das Wort. Er plauderte davon, daß er sich schon 1931, als er zum ersten Male das damalige Danziger Stadttheater besuchte, Gedanken gemacht habe, daß dieses Theater nicht mehr der kulturellen Bedeutung entspreche und wie man es neu gestalten könne. Als der Nationasozialismus dann 1933 in Danzig zur Macht gekommen sei, habe er unter die Arbeitsbeschaffungspläne auch die Umgestaltung des Theaters aufgenommen. Viele Prüfungen, Besprechungen und Überlegungen seien diesem Entschluß vom Herbst 1933 vorausgegangen. Er sei sich darüber klar gewesen, daß dieses Beginnen mit großen Unkosten verbunden sein müßte, daß der Nationalsozialismus Vorwürfe deswegen einstecken müßte, er sei aber andererseits der Überzeugung gewesen, hier etwas zu tun, das Danzig später dem Nationalsozialismus danken werde. Aber für große kulturelle Fragen, wie es der Bau eines Theaters in Danzig ist, dürfe man sich durch augenblickliche Redensarten nicht beirren lassen, sondern müsse für solche Unternehmungen in die Zukunft schauen. Er glaube doch, daß jetzt jeder Deutsche in Danzig einen Teil Stolz in sich trage, daß Danzig nun ein anständiges Theater habe, das den kulturellen Ansprüchen dieses Staates im Osten voll gerecht werden könne. Als Führer der Partei in Danzig und Vertreter Adolf Hitlers wolle er die Gelegenheit wahrnehmen, allen Mitarbeitern am Werk zu danken, denn er könne beurteilen, wie seit 1½ Jahren an und in diesem Hause gearbeitet worden sei. Vor allem dankte der Gauleiter dem Danziger Handwerk, das hier wirklich deutsche Qualitätsarbeit geleistet habe. Dieses neue Theater sei als

ein Weihnachtsgeschenk Adolf Hitlers an alle Danziger

anzuschauen, denn der Führer habe in seiner großen Liebe zur Kunst in hochherziger Weise die Mittel zur Verfügung gestellt, um noch in dieser Spielzeit die künstlerische Arbeit aufzunehmen. Nun würden wohl auch die Unzufriedenen stillschweigend die wegen des Theaterbaus gegen den Nationalsozialismus erhobenen Vorwürfe zurücknehmen müssen.

Der Gauleiter dankte dann nochmals allen Mitarbeitern und hob dabei besonders den Generalintendanten Merz hervor, der in der Arbeit unermüdlich an der Spitze seiner Künstlerschar gestanden habe, um Danzig das Theater zu schaffen, das es sich wünschte. Er habe einen Spielplan aufgestellt, mit dem Danzig sich wirklich sehen lassen könne und mit dem sich

Danzig einreihe unter die großen Theater Deutschlands.

Denn das Ziel dieses neuen Theaters sei es, daß es nicht etwa ein Provinztheater mehr sein soll, sondern es soll eine Bühne werden, auf die die Augen Deutschlands sich richten sollen und die nicht nur Bedeutung für Danzig, sondern für den ganzen Osten hat, **wobei auch die Deutschen eingeschlossen seien, die außerhalb der Reichsgrenzen wohnen.** Dieses neue Theater soll Anziehungskraft ausüben auf den ganzen Osten und in ihm ein Mittelpunkt deutscher Kulturarbeit sein. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer schloß der Gauleiter seine mit stürmischem Beifall aufgenommene Rede.

Vizepräsident Huth in seiner Eigenschaft als Bausenator übergab mit einer humorvollen Ansprache den Schlüssel des Hauses an den Kultussenator Boeck. Er ging von dem Scherzwort in der Bevölkerung aus, „das Theater sei das Einzige, das „geschlossen" hinter der Regierung steht". Das stimme auch, denn er habe den Schlüssel zum Hause wohlverwahrt, damit kein Unberufener seine Nase hineinstecke. Mit dem heutigen Tage erst habe er das Haus aufgeschlossen, das — allen Meckerern zum Trotz — nun fertig dastehe, so daß heute schon gespielt werden könnte. In launigen Worten schilderte er den baufälligen und unzweckmäßigen Zustand des alten Hauses. Man könne wahrhaft von Glück sagen, daß der ganze Kladderadatsch nicht einmal während einer Vorstellung zusammengebrochen sei. Nicht aus Gold, wie früher bei solchen Anlässen, sei der Schlüssel des Hauses, sondern aus Eisen der Not der Zeit entsprechend. Der Redner gab dann den Schlüssel an Senator Boeck mit den Worten: Schließe mit diesem Schlüssel nicht nur das Theater auf, sondern auch Herzen zu einer Pflegestätte edelster deutscher Kunst.

Kultussenator Boeck übernahm den Schlüssel des Hauses, auf den sich das Wort von einst „Gold gab ich für Eisen" im umgekehrten Sinne anwenden lasse, denn mit diesem Hause sei Großes in schwerer Notzeit geschaffen. Dieses Theater soll die Menschen herausheben aus dem Grau des Alltags und auf den Boden des deutschen Idealismus führen, es soll die Meister ehren und die Menschen formen helfen im Sinne des Führers zu heroischen Menschen, die irdisch und göttlich zugleich seien, kurz, den neuen deutschen Menschen, und dadurch mitarbeiten am ewigen Deutschland.

Mit dem Gelöbnis, daß alle Aufgaben dieses Hauses getragen sein sollten von deutschem Wesen und deutschem Geist, nahm Generalintendant Merz die Schlüssel zum Hause aus der Hand des Kultussenators.

Und dann öffnete sich der wundervolle blaue Plüschvorhang, der prachtvoll abgetönt ist zu dem Kirschbaumholz und dem Stoff in Blau des Hauses und mit Befriedigung stellte man die geweitete, von Ecken befreite neue Bühne fest und die Tiefe des Blicks und den Horizont, die wesentlich erweiterte Bühnenöffnung, die schnellen Verwandlungen. Und einen neuen Bühnenbildner von Format und — und . . . Doch darüber soll geschwiegen werden bis zur feierlichen offiziellen Eröffnung des Hauses.

F. A. M.

Wirtschaftliche Rundschau.

Wirtschafts-Weihnachten 1935.

Es scheint, als ob diesmal die Weihnachsglocken einen anderen Klang haben als den, der sonst über Städte und Dörfer hinübertrug, um die wundersamen Stunden der heiligen Nacht einzuläuten. In den Klang der Glocken mischt sich der Widerhall der eisenharten Schritte des Kriegsgottes Mars, der seinen Weg über den dunklen Erdteil geht. Fast will es scheinen, als lenke er die Schritte zu uns, als ob die Schmerzen des großen Krieges längst vergessen, als ob das Blut, das Europas Erde getrunken, nicht immer noch sichtbar auf den Fluren Frankreichs und Rußlands wären.

Lauter und klarer aber sind immer noch die Glocken unserer Heimat: „Und Friede auf Erden." —

In den Werkstätten und in den Fabriken beginnen die Räder langsamer zu gehen, um für wenige Tage auszuruhen. Die Wirtschaft und ihre Betriebe stehen nie abseits. Sie sind nicht nur das Sinnbild des nüchternen Schaffens, wo Zahlen vorherrschen, Mengen entscheiden und Qualität regiert. In ihrer Mitte steht der Mensch mit seinem Herzen. Er gibt seinem Werk den Stempel. Arbeit und Brot schaffen — von Zeit zu Zeit macht er aber, unter dem Einfluß der Feste der Christenheit stehend, die Arbeitspausen, in die stille Stunden Einkehr halten. Etappen — hier wie überall. Sie sind aber nicht nur Arbeitspausen, wie sie Feste anderer Art auch bringen können. In diesen Arbeitspausen ruht der Zauber einer gläubigen Menschheit, die in diese festlichen Stunden das ganze Hoffen einer bangen Seele legt. Dieser Zauber ist nicht fortzudenken, mag man heute auch den Versuch machen, den Festen der Christenheit mit nüchternen Dingen entgegentreten zu wollen. Wer glaubt, mit nüchternen Erwägungen des Verstandes der Menschheit nur von der Nützlichkeit oder Unnützlichkeit dieser oder jener Erscheinung sprechen zu können, der irrt. Über allem schwebt der geistige und seelische Hunger — er entscheidet. Er tritt stärker denn je an den großen christlichen Festen hervor. Nicht aus Gewohnheit, oder aus Tradition. Nein!

*

Für wenige Tage ruht das Räderwerk der Wirtschaft. Es wollen diese Stille die Stimmen jener Menschen unterbrechen, die da sagen, daß die Krise ohnehin „Feierstunden" einlegt. Tausende und Millionen Hände, die arbeiten wollen, können sich nicht rühren. Die Arbeitslosigkeit in Europa, in Amerika — in der ganzen Welt, hat sich im Laufe des letzten Jahres nur wenig geändert. Fast die gleiche Zahl von Menschen ist untätig wie im Vorjahre.

Seht hin dort, wo man nicht nur um Arbeitsstunden ringt, sondern gleichzeitig um die beglückende Erscheinung, Menschen den Segen des Arbeitendürfens zu vermitteln. Dort, wo Arbeitsbeschaffung nicht nur eine nüchterne Form des Verdienens und Verdienenlassens ist, hat die Arbeit, die Millionen gegeben wurde, einen neuen, einen völlig neuen Wert erhalten. Wir stehen mit Bewunderung vor der Tatsache, daß Deutschland in unerhörten eigenen Anstrengungen Millionen einer neuen Arbeit zugeführt hat. Um so größer aber ist diese Leistung, weil mit der Arbeit dem deutschen Menschen auch zugleich das klare Bewußtsein von dem neuen Sinn der Arbeit gegeben wird. Dort steht nicht mehr der Arbeiter an seinem isolierten Platz, er sieht sich nicht mehr als Egoist. Er fühlt, er ist in dem großen Getriebe der deutschen Volkswirtschaft ein Teil des Ganzen. Auf jedes Teilchen kommt es an, wenn das Ganze gut und ruhig arbeiten soll. Hier offenbart sich ein völlig neues Wesen der Arbeit. An die Stelle der hoffnungslosen Nüchternheit ist Leben getreten. Ein neuer Geist, welcher der Friedensbotschaft von der Gemeinschaft aller Menschen, die guten Willens sind, so nahe und wesensverwandt ist.

Nicht überall der gleiche schöne Erfolg. Die neue Polnische Regierung hat sich gleichfalls erfreuliche Ziele gestellt. Sie führt eine Reform der gesamten Volkswirtschaft durch, weil sie erkannt hat, daß eine ungerechte Verteilung des Volkseinkommens — diese Erscheinung mußte Verbitterung schaffen — die Krise vertieft. Wo neben der tiefsten Armut reiche Einnahmen aus öffentlichen Fonds wenigen Glücklichen zufließen, kann keine wirtschaftliche Harmonie werden. Darum Reform. Die Polnische Regierung ist gerade bei dieser schweren Arbeit. Sie will aus der Bedrücktheit und Hoffnungslosigkeit herausführen. Gerechtigkeit auch in der Verteilung von Arbeit und Volkseinkommen soll Platz greifen. Und ihr Hauptziel? Sie will die großen Massen der unsäglich verarmten Arbeitslosen wieder dem Produktionsprozeß zuführen. Sie will aus ihnen wieder Verbraucher machen, von denen eine Nachfrage nach den überschüssigen landwirtschaftlichen Vorräten unseres Landes ausgeht. Im Laufe des Jahres hat Polen nach dem Muster des Reiches für jugendliche Arbeitslose Arbeitslager errichtet. Zum materiellen Wohl trat hier wie dort die Sorge um die moralische Hebung der Jugend. Noch viele Tausende liegen auf der Straße. Wer kennt die Zahl genau? Die Regierung hat den edlen Willen. Und wir hoffen, weil Weihnachten das Fest des freudigen Erwartens ist. Wir erwarten aber auch, daß der Geist des Friedens auch dort Einzug halten möchte, wo heute noch deutsche Arbeiter und Angestellte aus staatlichen und kommunalen Betrieben wie beispielsweise in Oberschlesien entfernt werden. Wo der Geist des Friedens und nationaler Duldung fern ist, kann nicht mit vollem Erfolg die wirtschaftliche Harmonie einkehren.

*

Es heißt, Mars, der die Stunde regiert, wird dem müden Getriebe der Wirtschaft wieder neues Leben geben. Der Schmerz und der Tod anderer soll die Existenzen halten helfen. Der afrikanische Krieg soll Aufträge geben. Nichts scheint die Menschheit aus dem großen Krieg gelernt zu haben. Wer schafft, um sofort zu vernichten, schafft nur trügerische Scheinwerte! Von einem Teil der Erde werden die Güter nur verschoben — um sie zu vernichten. Aber die Schuld, die daraus hervorgeht, belastet uns und kommende Generationen. Diese Schuld enthält den Keim einer kommenden Krise.

Wer guten Willens ist, der spricht dagegen.

In einer schweren Zeit geht der Friedensengel der Weihnacht über die Erde. Mit den Klängen der Weihnachtsglocken trägt er in alle Häuser, auch in die, die sich ihm verschließen wollen, die Botschaft von Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. In dieser Botschaft liegt Hoffen — das Hoffen auf die Wendung. Sie kommt, wenn die Millionen untätiger Hände zurückkehren können an die Stätte ihrer Arbeit.

Diese Wendung, die uns Weihnachten 1935 bringen möge, aber wird ein **Werk des Friedens** sein!

Polen in der Danziger Wirtschaftsvertretung.

(Von unserem Danziger Mitarbeiter.)

Danzig, 24. Dezember.

Wie in der „Deutschen Rundschau" schon angekündigt wurde, hat am Montag im Artushof Vizepräsident Huth im Namen der Danziger Regierung das Präsidium der neuen Danziger Wirtschaftsvertretung, der „Industrie- und Handelskammer" Danzig verpflichtet. Es besteht aus dem Präsidenten Hugo Schnee und den stellvertretenden Präsidenten Rolf Winkelhausen und Kurt Konsorski. Präsident Schnee verpflichtete dann seinerseits die von ihm berufenen Mitglieder der Kammer, in der sich außer verschiedenen jüdischen Kaufleuten auch zwei Polen befinden, nämlich die Herren Bronisław Budzyński der Fa. Państwowe Zakłady Przemysłowo-Zbożowe (P. Z. P. Z.) und Sigismund von Kierski von der Bank Kwilecki, Potocki i. Sp.

Im übrigen setzt sich die Kammer wie folgt zusammen:

Gruppe Industrie: Rudolf Neumann (Schichau), Erwin Kliewer (Maschinenhaus Osten), Otto Kinski (Siemens), Dr. W. Schroth, Wilhelm Ausländer, Kurt Boskamp (G. Pohl), Fritz Monglowski (A. H. Pretzell), Kurt Lau (Tiegenhofer Ölmühle), Dipl.-Ing. Rudolf Sonntag und Max Thiel (Tabakmonopol).

Gruppe Großhandel: Paul Richter (Danziger Holzkontor), Isidor Goldberger, Arthur Anker, Ernst Alberty (Hersens Alberty und Co.), Otto Rentel (Klatt, Rentel und Co.). Ernst Reimer (Ernst Braun u. Co.), Julius Kreicke (Ulrichs Weingroßhandlung), Otto Geißler und Wilhelm Machwitz.

Gruppe Einzelhandel: Walter Nickel, Heinrich Giessow, Fritz Heas (Theodor Werner), Arnold Loewens, Günther Schubert (Sterdrogerie), Willi Pehlke (Zoppot), Kurt Siebenfreund (W. F. Burau), Walter Büttner (Paul Borchard Nachf.), Kurt Thiel (Tiegenhof), Paul Dau (Tannsee).

Gruppe Kaufmännisches Hilfsgewerbe: Richard Thiemann (Danziger Privat-Aktien-Bank), Hans Wallat, Eduard Ramm, Otto Benke, Dr. Hans Weichmann, Arthur Wendt, Erich Regehr (Julius Wohlgemuth) und Bruno Seidel (Grand und Schumann).

Wie Präsident Schnee bekanntgab, hat bei der Berufung der Mitglieder die politische Einstellung keine Rolle gespielt, sondern maßgebend sei für ihn der Gesichtspunkt **der fachlichen und charakterlichen Eignung** gewesen. Wenn zum ersten Mal seit Bestehen einer Danziger amtlichen Wirtschaftsvertretung Danziger Kaufleute verschiedener Nationalität als Mitglieder der Kammer zur Mitarbeit herangezogen würden, so werde dies die Kammer in ihrem Bestreben unterstützen,

die wirtschaftlichen Beziehungen mit Polen weiter auszubauen und enger zu gestalten.

Im übrigen führte Präsident Schnee u. a. aus, daß die neue Kammer keine einseitige Interessenvertretung sei, sondern die Gesamtbelange von Industrie, Handel und Gewerbe im Rahmen der Gesamtwirtschaft nach gemeinnützigen Grundsätzen wahrzunehmen habe. Wir wollen **kein wirtschaftspolitisches Parlament agitatorischer Schönredner,** die sich ausschließlich ihrem Wählerkreis verantwortlich fühlen, sondern ein Gremium von allgemein anerkannten Fachleuten, die befähigt sind, die Belange der Wirtschaft wahrzunehmen, die aber auch den Mut zur Unpopularität gegenüber einzelnen Wirtschaftszweigen aufbringen, wenn es einmal das Allgemeinwohl erfordern sollte, daher

keine Wahl, sondern Auswahl.

Eine Kammer, die vom Fachwissen und vom besten Willen ihrer Mitglieder getragen wird, kann ihren Aufgaben aber nur gerecht werden, **wenn die Regierung sich dieses Selbstverwaltungsorgans der Wirtschaft ständig bedient und sich seinem sachkundigen Rat auch nicht verschließt.** Handel, Verkehr und Industrie sind die Hauptstützen der Freien Stadt Danzig und werden es immer bleiben, sie sind das Herz der Gesamtwirtschaft und bedürfen daher einer besonders pfleglichen Behandlung.

Es sprachen dann für die einzelnen Fachgruppen der Handelskammer Bankdirektor Thiemann, Kaufmann Erwin Kliewer, Kaufmann Kurt Siebenfreund und Ernst Alberty, die die Sorgen und Wünsche ihrer Wirtschaftszweige vortrugen und dem Wunsche Ausdruck verliehen, daß die Regierung vor ihren Entscheidungen nie versäumen möchte, den Rat der Fachleute einzuholen, damit der außerordentlich komplizierte Apparat der Danziger Wirtschaft nicht Schaden erleide.

Vizepräsident Huth ergriff sodann in seiner Eigenschaft als Wirtschaftssenator das Wort, trat beunruhigenden Gerüchten entgegen, die in Wirtschaftskreisen kursieren und versicherte, daß die Regierung gern die neugeschaffene Wirtschaftsvertretung in allen Fällen zu Rate ziehen werde. Der Artushof sei für die Danziger Kaufmannschaft historischer Boden. Wie oft wohl seien im Laufe der Jahrhunderte hier Beschlüsse gefaßt worden, die von entscheidender Bedeutung für diese deutsche Stadt gewesen seien. An diese Zeit wolle er anknüpfen. Wenn man damals auch keine Weltwirtschaftskrise gekannt habe, wie sie heute Handel und Wirtschaft erschwerten, so habe es doch auch damals Schwierigkeiten für den Kaufmann gegeben, die nur durch zähesten Einsatz und Entschlossenheit beseitigt werden konnten. Danzig sei infolge seiner handelspolitisch günstigen Lage an See und Weichsel Jahrhunderte lang der Mittelpunkt regsten Wirtschaftslebens und Treffpunkt aller Handel und Schiffahrt treibenden Nationen gewesen.

„Die gleichen Grundsätze, die damals Wohlstand und Frieden diktierten, müssen auch noch heute Geltung haben. Es war für uns gerade als Nationalsozialisten daher selbstverständlich, daß wir die Verbindungen, die seit Jahrhunderten bestanden und den Danziger Handel trugen, nicht abrissen, sondern in bewußter Würdigung unserer wirtschaftlichen Lage zum Besten des Volksganzen einzuschalten bemüht sind.

Die Industrie- und Handelskammer als nachfolgende Körperschaft der alten deutschen Danziger Kaufmannschaft ist in besonderem Maße berufen die wirtschaftlichen Beziehungen nicht nur aufrecht zu erhalten, sondern

weiterhin auszubauen und neue Wege zu finden,

die auch in der jetzigen schwierigen Zeit den Bewohnern unserer altehrwürdigen Stadt Lebensmöglichkeiten geben.

Es war uns aus diesen Gründen nicht gleichgültig, wer zu diesem Gremium gehört und wir haben es auch nicht dem Zufall eines parlamentarischen Systems überlassen können, welche Männer berufen sind, in dieser wichtigen Körperschaft des Danziger Wirtschaftslebens maßgeblich mitzuarbeiten. — Die Auswahl der Männer ist auch nach außen hin ein sichtbarer Beweis für die absolute Aufrichtigkeit der Danziger Nationalsozialistischen Regierung, mit allen gutwilligen Kräften zusammenzuarbeiten. Wir wissen, daß eine Wirtschaft nur blühen und gedeihen kann, wo Völker bestrebt sind, unter gegenseitiger Achtung ihres Volkstums in ehrlichem und friedlichem Wettbewerb Arbeit zu leisten."

Der Anteil der Kartelle an der industriellen Produktion.

Die Regierungspresse veröffentlicht in dem Bestreben, die öffentliche Meinung auch weiter an dem Kampf gegen die Kartelle zu interessieren, die Ergebnisse einer Untersuchung des Warschauer Konjunktur-Forschungsinstituts über den Anteil der Kartelle an der industriellen Produktion.

Dieser Anteil betrug nach den Feststellungen des genannten Instituts im Jahre 1934 ca. 35 Prozent der gesamten industriellen Produktion, soweit sie für den Inlandsmarkt bestimmt ist. In diesen 35 Prozent sind enthalten als kartellmäßig gebundene Produktionsanteile:

Die Steinkohlenindustrie mit 9,8 Prozent, die Baumwollgewebeindustrie mit 6,8 Prozent, die Eisenhüttenindustrie mit 3,9 Prozent, die Zuckerindustrie mit 2,5 Prozent, die Kammgarnindustrie mit 2,4 Prozent, die Papierindustrie mit 1,6 Prozent, die Juteindustrie mit 1,1 Prozent und einige kleinere Industriegruppen mit 7 Prozent.

Von den zurzeit wirksamen 256 Kartellverträgen handelt es sich zum Teil um solche, die ausschließlich die inländische Industrie der betreffenden Branchen umfassen und zum Teil um solche internationalen Charakters. Die Zahl der letzteren beträgt 76.

So gibt es mit dem Charakter internationaler Verträge folgende Bindungen polnischer Industrien: Den polnisch-britischen Kohlenvertrag, der seit dem 1. Januar 1935 gilt, eine internationale Verkaufskonvention der Fensterglasfabriken, die polnisch-tschechoslowakische und österreichische Fabriken umfaßt: und im Jahre 1935 abgeschlossen wurde, eine Reihe, internationaler Verständigungen auf dem Gebiete der Eisen- und Eisenwarenindustrie (Gußrohre, Emaillewaren usw.), internationale Verständigungen innerhalb der Zinkindustrie, der Kabelindustrien, der Glühbirnenfabriken, der Zuckerindustrie, der Hefeindustrie, der Naphthaindustrie usw. Hierbei umfaßt z. B. das Zuckerkartell nicht nur europäische Länder, sondern auch überseeische.

Am stärksten ist das Kartellwesen in der chemischen Industrie Polens entwickelt, in der 67 Kartellverträge gezählt werden. In der Hüttenindustrie 33, in der Mineralindustrie 29, in der Textilindustrie 10, in der Lebensmittelindustrie 25, in der Textilindustrie 8, in der weiterverarbeitenden Metallindustrie 48 und in den übrigen Industrien 43 Kartellverträge.

Von der Kartellauflösung sind die internationalen Kartelle nicht betroffen worden. Von den 180 rein polnischen Kartellen sind jedoch bis zum 1. Januar auf Anordnung des Handelsministers 79 Kartelle aufzulösen. Insbesondere handelt es sich dabei um die kleineren Kartelle. Man rechnet im übrigen damit, daß von den 101 übrig bleibenden Kartellen noch einige, die praktisch schon länger an Bedeutung verloren haben, zur Selbstauflösung schreiten.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski" für den 24. Dezember auf 5,9244 Zloty festgesetzt.

Berlin, 23. Dezember. Amtl. Devisenkurse. Newyork 2,486—2,490, London 12,26—12,29. Holland 168,50—168,84. Norwegen 61,56 bis 61,68, Schweden 63,21—63,33, Belgien 41,86—41,94, Italien 19,98 bis 20,02, Frankreich 16,38—16,42, Schweiz 80,67—80,83, Prag 10,28 bis 10,30, Wien 48,95—49,05, Danzig 46,80—46,90, Warschau 46,80—46,90.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, große Scheine 5,29 Zl., do. kleine —,— Zl., Kanada 5,20 Zl., 1 Pfd. Sterling 26,04 Zl., 100 Schweizer Franken 171,55 Zl., 100 franz. Franken 34,90 Zl., 100 deutsche Reichsmark nur in Gold 211,49 Zl., 100 Danziger Gulden 99,25 Zl., 100 tschech. Kronen —,— Zl., 100 österreich. Schillinge —,— Zl., holländischer Gulden 358,00 Zl., Belgisch Belgas 88,90 Zl., ital. Lire —,— Zl.

Produktenmarkt.

Amtliche Notierungen der Bromberger Getreidebörse vom 23. Dezember. Die Preise lauten Parität Bromberg (Waggonladungen) für 100 Kilo in Zloty:

Standards: Roggen 706 g/l. (120,1 f. h.). Weizen 754 g/l. (128,1 f. h.). Braugerste 709 g/l. (120,4 f. h.). Einheitsgerste 685 g/l. (116,2 f. h.). Sammelgerste 661 g/l. (112 f. h.). Hafer 451 g/l. (75,2 f. h.).

Transaktionspreise:

Roggen	— to	—.—	gelbe Lupinen	— to	—.—
Roggen	— to	—.—	Peluschken	— to	—.—
Stand.-Weizen	— to	—.—	Sammelgerste	— to	—.—
Einheitsgerste	— to	—.—	Viktoriaerbsen	— to	—.—
Roggenmehl	— to	—.—	Speisekart.	— to	—.—
Weizenmehl	— to	—.—	Sonnenblumenkuchen	— to	—.—
Braugerste	— to	—.—			

Richtpreise:

Roggen	12.25—12.50	Gerstenkleie	9.75—10.75
Standardweizen	16 75—17.00	Winterraps	42.00—45.00
a) Braugerste	14.75—15.50	Winterrübsen	41.00—43.00
b) Einheitsgerste	13.75—14.00	blauer Mohn	59.00—63.00
c) Sammelg. 114-115 P.	13.00—13.50	Senf	34.00—37.00
d) Wintergerste	—.—	Leinsamen	36 00—38.00
Hafer	13.50—14.25	Peluschken	23.00—25.00
Roggen-		Wicken	20.00—22.00
Auszugmehl 0-30%	19.50—20.00	Seradella	17.00—19.00
Roggenm. I 0-45%	19.00—19.50	Felderbsen	21.00—23 00
" I 0-55%	18.50—19.00	Viktoriaerbsen	25.00—29.00
Roggenm. II 45-55%	15.75—16.25	Folgererbsen	19.00—21.00
Roggen-		Tymothee	—.—
nachmehl 0-90%	13.75—14.25	blaue Lupinen	9.75—10 25
Weizenm. I A 0-20%	28.50—30.50	gelbe Lupinen	10.50—11.00
" I B 0-45%	27,50—28.50	engl. Raygras	—.—
" I C 0-55%	26.75—27.75	Gelbklee, enthülst	—.—
" I D 0-60%	26.00—27.00	Weißklee	70.00—90 00
" I E 0-65%	25.00—26 00	Rotklee, unger.	85.00—100.00
" II A 20-55%	23 00—24.00	Rotklee, gereinigt	105.00—125.00
" II B 20-65%	22.50—23.50	Fabrikkartoffeln p. kg%	—.—
" II C 45-55%	—.—	Speisekartoffeln n. Not.	—.—
" II D 45-65%	20.75—21.75	Speisekartoffeln Pom.	—.—
" II E 55-60%	—.—	Kartoffelflocken	16.00—16.50
" II F 55-65%	16.50—17.00	Leinkuchen	16.50—17 00
" II G 60-65%	—.—	Rapskuchen	13.50—14.00
Weizenschrot-		Sonnenblumenkuch.	19.50—20.50
nachmehl 0-90%	18.50—19.00	Kokoskuchen	14.50—15.50
Roggenkleie	9.00—9.50	Roggenstroh, lose	—.—
Weizenkleie, fein	10.00—10.50	Roggenstroh, gepr.	2.50—3.00
Weizenkleie, mittelg.	9.50—10.00	Netzeheu, lose	7.00—7.50
Weizenkleie, grob	9.75—10.25	Sojaschrot	21.00—22.00

Trockenschnitzel 8.00—8.50, Schwedenklee 160.00—180.00
Roggenmehl 60% Ausf. nach Danzig 18.50—19.00
" 65% Ausf. nach Danzig 18.00—18.50

Allgemeine Tendenz: stetiger. Roggen, Weizen, Roggen- und Weizenmehl stetiger. Gersten und Hafer ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen:

Roggen	412 to	Speisekartoffel	— to	Hafer	90 to
Weizen	180 to	Fabrikkartoff.	— to	Peluschken	— to
Braugerste	30 to	Saatkartoffel	— to	Rapskuchen	— to
a) Einheitsgerste	30 to	blauer Mohn	— to	Kuchen	— to
b) Winter- „	— to	Mohn	— to	Gemenge	— to
c) Sammel- „	152 to	Gerstenkleie	— to	Blaue Lupin.	— to
Roggenmehl	747 to	Seradella	— to	Wicken	— to
Weizenmehl	328 to	Trockenschnitzel	— to	Sonnenblumenschrot	— to
Viktoriaerbsen	— to	Senf	— to	Rübsen	— to
Feld-Erbsen	— to	Kartoffelflock.	— to	Buchweizen	— to
Folger-Erbsen	— to	Leinsamen	— to	Pferdebohnen	— to
Roggenkleie	25 to	Zwiebel	— to	Sämereien	1 to
Weizenkleie	135 to	Roggenschrot	30 to		

Gesamtangebot 2171 to

Die nächste Notierung der Bromberger Getreidebörse findet am 27. Dezember statt.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 23. Dezember. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Zloty:

Richtpreise:

Weizen	17.00—17.25	Viktoriaerbsen	24.00—29.00
Roggen, vorjährig	—.—	Folgererbsen	22.00—24.00
Roggen, ges., trocken	12.25—12.50	Klee, gelb, in Schalen	—.—
Braugerste	14.25—15.25	Tymothee	—.—
Einheitsgerste	13 75—14.25	Engl. Raygras	—.—
Wintergerste	13.25—13.50	Weizenstroh, lose	2.20—2.45
Hafer	13.75—14.25	Weizenstroh, gepr.	2.70—2.95
Roggenmehl (55%)	17.50—18.25	Roggenstroh, lose	2.40—2.65
Weizenmehl E (0-65%)	25.50—26.00	Roggenstroh, gepr.	2.90—3.15
Roggenkleie	9.50—10.00	Haferstroh, lose	2.75—3.00
Weizenkleie, mittelg.	9.50—10.25	Haferstroh, gepreßt	3.25—3 50
Weizenkleie (grob)	10.50—11.00	Gerstenstroh, lose	2.2 —2.45
Gerstenkleie	9.75-11.00	Gerstenstroh, gepr.	2.70—2.95
Winterraps	41.00—42.00	Heu, lose	5.75—6.25
Rübsen	40.00—41.00	Heu, gepreßt	6.25—6.75
Leinsamen	36.00—38.00	Netzeheu lose	6.50—7.00
blauer Mohn	64 00 66.00	Netzeheu, gepreßt	7 50—8.00
gelbe Lupinen	11.00—11.50	Leinkuchen	16.50—16.75
blaue Lupinen	9.50—10.00	Rapskuchen	13.50—13.75
Seradella	—.—	Speisekartoffeln	—.—
Rotklee, roh	90.00—100.00	Fabrikkartoff. p. kg%	20 gr
Weißklee	75.00—95.00	Trockenschnitzel	—.—
Rotklee, roh, 95-97% gereinigt	120 00—130.00	Sonnenblumenkuchen 42—43%	19.00—19.50
Schwedenklee	170.00—185.00	Sojaschrot	21.00—22.00
Senf	37.00—39.00		

Gesamttendenz: ruhig. Umsätze 2120 9 to, davon 752 to Roggen, 353 to Weizen 150 to Gerste 60 to Hafer.

Nächste Notierung der Posener Getreidebörse am 28. Dezember

Marktbericht für Sämereien der Firma **B. Hozakowski,** Thorn, vom 23. Dezember. In den letzten Tagen wurde notiert Zloty per 100 Kilogramm loko Verladestation:

Rotklee 95—110, Weißklee, mittlerer, nicht gereinigt —,—, Weißklee 90—110, Schwedenklee 130—175, Gelbklee 38—44, Gelbklee i. Kappen 20—23, Inkarnatklee 38—40, Wundklee 40-60, Raygras neuer Ernte 60—80, Tymothe 16—23, Seradella 18—20, Sommerwick. 19 21, Winterwick. 50—60, Peluschken 21—23, Viktoriaerbsen 28—32, Felderbsen 20—25, grüne Erbsen 21-25, Pferdebohnen 18—19, Gelbsenf 32—36, Raps n. Ernte 39—42, Rübsen n. Ernte 38—40, Saatlupinen bl. 8—10, Saatlupinen, gelbe 10—12, Leinsaat 45—55, Hanf 58—64, Blaumohn 52—60, Weißmohn —,—, Buchweizen 20—25, Hirse 20—25.

Im Labyrinth der Tausend-Rassen-Stadt.

Singapore europäisch und chinesisch.

Von unserem Sonderberichterstatter **Bernd Ruland.**

Die Festungsneubauten in Singapore, dem stärksten Kriegshafen der Welt, werden in wenigen Wochen fertiggestellt sein. Damit findet eine siebenjährige Arbeit ihren Abschluß, die im Hinblick auf kommende Verwicklungen in Fernost von größter Bedeutung ist. Unser Mitarbeiter schildert in dem folgenden Reisebrief das bunte Leben der Tausend-Rassen-Stadt.

Singapore, im Dezember.

Auf jedem Situationskärtchen von Singapore sieht man, ganz dicht beieinander, eine Unzahl kleiner Eilande. Inselchen reiht sich an Inselchen, nur eine schmale Furt Wasser zwischen sich lassend. Schwarz-weiß und ganz unprosaisch sind sie auf der Karte gezeichnet. Aber wie sehen sie in natura aus! Ein reizvolles, buntfrohes und sonniges Bild. Jede dieser kleinen Inseln ist ein Idyll für sich. Jede Insel mit Palmen bestanden, die ihre buschigen Kronen wasserwärts neigen; mit Bambushölzern, die eng verstrickt bis ans Wasser heranwuchern; mit Lianengeflecht und Mangrovenbäumen, deren Stelzwurzeln weit vom Stamm ausstrahlen und die Bäume so gegen den Wellenschlag des Meeres verankern.

Auf den größeren Inseln ist die Vegetation gelichtet oder am Rande gar ganz weggerodet. Von da grüßen kleine Siedlungen der Malayen. Einfache Hütten, mit Holzwänden oder solchen aus Bambusrohr. Mit spitzgiebeligen Dächern, die aus Palmstroh geflochten sind. Dort ein ganzes Dorf, das auf Pfählen errichtet ist! Zwischen den starken Stämmen wimmelt es von Booten: ausgehöhlte Baumstämme, blitzschnell im Manövrieren. Ein kleiner nackter Malayenjunge kniet in einem Boot und paddelt auf unser Schiff zu. Was will er von uns? Uns begrüßen? Reißt er aus vor den anderen Booten, die ihm folgen?

Ganz dicht fahren wir jetzt an einer Insel vorbei; so nahe, daß ich das ganze Leben und Treiben zwischen zwei primitiven Hütten ohne Glas beobachten kann. Kleine nackte Kinder tummeln sich auf Matten, die aus Schilfbändern geflochten sind. Drollige, lachende Kinder, so braun wie Blockschokolade. Sie springen zusammen, recken die kleinen wippeligen Arme, winken. Hallo, Kinder, ihr habt's gut!

Gerade schlecht scheinen es die Erwachsenen aber auch nicht zu haben: ein paar Männer liegen faul auf dem Rücken und rauchen. Die Beine hochgewinkelt, lassen sie sich von Palmen fächeln. Stören sich an nichts. Sehen nicht einmal auf, um den weißen Leib unseres Schiffes zu bestaunen.

Ganz langsam gleitet dieser durch das Wasser. Bis das Schiff am Pier liegt. Anstelle des reizenden Anblickes der Malayischen Inselchen und der Malayendörfer tritt ein steinerner, schmutziger und nüchterner Hafenschuppen.

Hier setzt das Geschäft ein. Hier beginnt die Bedeutung Singapores. Hier wird's englisch . . . Tor zum Fernen Osten. Am Hauptweg von Europa nach Ostasien. Umschlagplatz auf der Strecke Chinesisches Meer — Java. Ausrüstungshafen für die Fernfahrt über den Stillen Ozean. Stapel- und Handelsplatz. Kohlen- und Ölhafen. Das alles gehört England. Es zu beschützen, sind die Hügel an den Einfahrtsstraßen nach Singapore mit Kanonen bespickt.

Und damit ist Singapore ein festes und schwer zerreißbares Glied der Kanonen- und Panzerkette, die England um den Erdball gelegt hat.

*

Auf dem Pier drängelt sich Volk und kribbelt und krabbelt. Händler kauern hinter Verkaufsständen.

Was ist hier für ein Volk versammelt! Menschen jeder Hautfarbe, vom weichen Braun über dunkles Schokoladenbraun bis zum Nußschwarz. In allen Abstufungen und Nuancierungen, die zwischen diesen Farben liegen. Orientalische Völker und Mongolen, Menschen mit dunklen runden Augen und solche mit schmalen Schlitzaugen. Inder, Malayen, Europäer, Japaner. Chinesen in großer Mehrheit. Es kommt eine Menge anderer Völker hinzu, es kommen Perser, Ägypter, Juden und Halbneger von irgendwoher, und Araber, lockenhaarige Tamulen, bronzebraune, schmächtige Siamesen — ich müßte schon das Lexikon aufschlagen, um weitere aufzählen zu können. Menschen in europäischer Tracht und Menschen mit phantastisch bunten Tüchern und Gewändern. Solche, die nur ein Tuch in Gordischer-Knoten-Verschlingung um den Leib gewunden haben. Andere, die zur Europäerhose ein leinenes, formloses Wams tragen. Menschen ohne Kopfbedeckung, viele mit Fez oder Turban oder einem noch dichteren Tuchknäuel auf dem Kopfe. Männer, die ihren Haarschopf zu einer Art Hut geformt haben. Tüchtige Haarkünstler gibt es hier in Singapore, wie die Menschen auf dem Pier verraten: die einen schneiden überhaupt keine Haare, andere scheinen sich auf eine bestimmte Kaste spezialisiert und dieser einen individuellen Haarschnitt gewählt zu haben, dritte rasieren den halben Kopf ab und lassen nur da und dort eigentümliche Haargebilde stehen; die nächsten bearbeiten mehr den Hinterkopf, die fünften beschäftigen sich mit dessen vorderem Ende. Mag einer wissen, was diese Haartrachten bedeuten!

> Um Ort und Stunde deines künftigen Daseins gib dir keine Mühe; die Sonne, die deinem Tage leuchtet, mißt dir deine Wohnung und dein Erdengeschäft und verdunkelt dir solange alle himmlischen Sterne. Sobald sie untergeht, erscheint die Welt in ihrer größeren Gestalt; die heilige Nacht, in der du einst eingewickelt lagest und einst eingewickelt liegen wirst, bedeckt deine Erde mit Schatten und schlägt dir dafür am Himmel die glänzenden Bücher der Unsterblichkeit auf.
>
> Joh. Gottfr. Herder

Menschen aller Rassen, aller Religionen und Sekten, Menschen aus aller Welt: Jetzt glaube ich wirklich, daß Singapore die „Stadt der tausend Rassen" ist!

Ruhig und sachlich und mit der Miene des Mannes, dem alles gleichgültig, was seine Umwelt über ihn sagt — so steht in diesem Durcheinander von Menschen der Sikh, Englands Polizeisoldat. In der Hand hält er den Bambusstab als Zeichen seiner Macht, ein Turban ist um seinen kantigen Kopf gewunden, ein frechgelber Khakianzug klebt schwitzig an seinem Leibe. England weiß, weshalb es sich die Sikhs als seine Polizisten holt! Diese Sikhs bilden in ihrer Heimat, dem oberen Indusgebiet, wegen ihrer Tapferkeit, ihrer mohammedanischen Angriffslust (und vielleicht noch wegen ihrer Grausamkeit) eine Art Kriegsadel.

*

Nein, so schön hat sich selbst meine Phantasie die Gartenstadt Singapore nicht vorgestellt! Wunderbare Anlagen; Gärten, die man nicht beschreiben kann; eine unerschöpfliche Tropenpracht, die ans Märchenhafte grenzt! Es gibt Märchen, die wahr sind.

Was sind in Singapore die schönen, gepflegten Boulevards mit Straßenbahnen, feinen Häusern, noch feineren Autos und geräuschlos und federnd leicht hinlaufenden Rikschas gegen die Botanischen Gärten! Es wäre vergebliches Bemühen, von den Affen zu erzählen, die mit unglaublicher Gewandtheit und Pfiffigkeit von einem Baum zum anderen springen, von den Orchideen und den vielen Tropenbäumen, von den silbern glitzernden Teichen, in denen Lotosblumen blühen, von den luxuriösen, palastähnlichen Häusern, vor denen stilisierte Löwen, aus Stein gehauen, die Besitztümer ihrer reichen chinesischen Herren bewachen. Es wäre fast Anmaßung, wollte ich die Plantagen und die glitzernden, weißen Kieselsteine der Parkwege beschreiben, die zauberhaften Stimmungen, die über alle dem liegen! Dichter waren in Singapore: Wie soll ich da noch die Pracht beschreiben können!

Ich habe viele Aufnahmen dort gemacht, ich habe sie sorgfältigst entwickelt und vergrößert, — Unsinn, lächerliches Bemühen, die Bilder vermögen nicht im entferntesten die Wirklichkeit der Pracht deutlich zu machen. Die Natur läßt sich nichts abgucken! Niemals wird sie das tun, die Schöpferin Natur und ihr Herr und Gebieter, Gott.

*

Aber Singapore hat noch eine andere Seite . . . Achte nicht auf das chinesische Geschäftsviertel, das schon reichlich dreckig ist. Übersieh die langen Straßen und komm mit in die vielen engen, sich verstrickenden, totlaufenden, sich kreuzenden und ausweichenden Gassen des Chinesenviertels. Geh mit mir in eines der vielen kleinen, hellfarbig bepinselten, unseren Fachwerkbauten gleichenden Häuser. Laß dich nicht abhalten von dem widerlichsten Gestank, den es vielleicht auf der Erde gibt. (Ammoniak duftet himmlisch dagegen!) Wer etwas sehen will, muß solche Unbequemlichkeiten mit in Kauf nehmen, will sagen: überriechen und übersehen.

Binde, wie Ariadne, einen Faden an die Tür, daß wir gleich wieder den Weg nach draußen finden! Denn wir gehen nicht in ein Haus, sondern in ein Labyrinth. Wenn du mehr als deine 170 Zentimeter Länge hast, ziehe deinen Kopf gefälligst dann und wann etwas ein! Es gibt keine Instanz auf dem ganzen Erdenrund von Singapore nach Singapore, die du dafür haftbar machen kannst, wenn dich später homerische Beulen zieren . . .

Ich kenne zwar keinen Fuchsbau. Stelle ihn mir aber so vor wie diese Häuser, die mit dreien, vieren und fünfen schräg und schief und fallend übereinandergeschachtelt sind, mehrere Aus- und Eingänge haben und durch Stiegen und Treppen, abstellraumartigen Fluren und düsteren Nischen miteinander verbunden sind.

Auf den Treppen stolpern wir über kleine, meist nackte Kinder und müssen vorbei an widerlich gepuderten Dirnen, die wie Raubtiere auf Beute lauern. Allen möglichen Gestalten begegnen wir. Unbesorgt können wir weitersteigen.

Man weiß ja nicht, zu wem wir hin wollen. Zu dem „Zahnarzt" irgendwo im oberen Hinterhaus, zu dem wir gelangen, wenn wir die Richtung nach rechts beibehalten? Zu dem Kaufmann, den wir nach Überwindung von drei Treppen links und einer Stiege rechts erreichen? Zum Opiumhändler? Zur Kulikneipe? Oder zum Juwelier? Oder bin ich gar ein Agent der vielen Geheimbanden, der hierhin kommt, um in irgendeinem Verschließ unter dem Dach ein neues Geschäft abzuschließen? Niemand fragt uns danach. Wir können unbehelligt weiter. Treppauf, treppab. Gangquer, gangseits.

Aber das unbeschreiblich stechende Stinken in diesem Fuchsbau treibt uns bald wieder nach draußen. Dort empfängt uns nicht mindere kühlere Luft als in den Häusern, denn die Sonne steht fast senkrecht, und wären die Straßen geteert, so könnte man den Teer bestimmt durch eine feine Düse träufeln lassen . . .

Jetzt, da ich diese dunklen Viertel gesehen habe, kann ich verstehen, daß Singapore, die „Löwenstadt", wie sie früher genannt wurde, mit seiner knapp halben Million Einwohnern bedeutend mehr Polizisten hat als die achtmal so große Hauptstadt des Deutschen Reiches. Haben muß. Die Polizeisoldaten der Sikhs und die englischen Polizisten haben kein leichtes Arbeiten!

3. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 297.

Bromberg, Mittwoch, den 25. Dezember 1935.

König Leopolds Londoner Reise
und ihre Hintergründe.

Aufsehen erregende Informationen über die Reise des Königs Leopold III. nach London und die im Zusammenhange damit eingeleiteten Friedensverhandlungen, die dann zu den sogenannten Pariser Vorschlägen führten, veröffentlicht jetzt die neue Pariser Wochenschrift „Choc". Wir lesen da u. a. folgendes:

Seiner Zeit als König Leopold von Belgien nach London reiste, wurde bereits allgemein angenommen, daß diese Reise ein politisches Ziel verfolge. Denn es war klar, daß die Sorge um Italien und die italienische Dynastie, die mit dem belgischen Königshause so nahe verwandt ist, hierbei die Hauptrolle gespielt hat. Der König war durch seinen Schwager, den italienischen Thronfolger Humbert, sowie dessen Gemahlin, die königliche Schwester Prinzessin Maria José um seine Vermittlung ersucht worden. Kronprinz Humbert gehört bekanntlich nicht zu den Verehrern Mussolinis. In diesem Falle, da die Zukunft Italiens bedroht war und vielleicht auch der Thron in Gefahr geriet, ist es klar, daß der Thronfolger handelte, und der Weg über Brüssel nach London war der beste.

Das Schreiben des Kronprinzen Humbert an den König Leopold III. soll sich aus drei Teilen zusammengesetzt haben, dem ersten, der nachstehend wiedergegeben wird, einem zweiten, der sich wahrscheinlich gegen den Diktator Italiens richtet, dessen Text nicht bekannt ist und einem Anschreiben der Prinzessin Maria José. Die bekannt gewordenen Texte hatten folgenden Wortlaut:

„Treten die Ölsanktionen in Kraft, so werden unsere Armeen in Abessinien Benzin, Petroleum usw. für höchstens zwei Wochen haben. Die augenblicklichen in Erythräa und Somali aufgestapelten Vorräte reichen höchstens für zehn Tage und dies nur bei größter Sparsamkeit. Die Schiffe, die auf dem Meere sind, werden noch einen Vorrat für vier bis fünf Tage liefern, aber nach zwei Wochen würden alle Transporte im Kampfgebiet aufhören. Dies wäre gleichbedeutend mit der Notwendigkeit eines Rückzuges, da die Lage an den Standorten nicht derart ist, daß man dem Feinde Widerstand entgegensetzen könnte. Die Mehrzahl unserer Abteilungen hängt buchstäblich in der Luft. Der Mangel an Lebensmitteln und Munition müßte übrigens unter dem Heere eine solche Erbitterung hervorrufen, daß man auf alles gefaßt sein kann.

„Besonders zwei Konsequenzen scheinen zu drohen: Wir müßten unverzüglich die bereits eroberten Stellungen aufgeben und das Gestade des Roten Meeres erbittert verteidigen. Nimmt man auch ein positives Ergebnis dieser Verteidigung an, so würde dies das Ende des faszistischen Regimes in Italien und die schlimmsten inneren Unruhen im Lande bedeuten. Die zweite Folge könnte die Überschwemmung der französischen und englischen Kolonien durch die sich zurückziehenden Truppen, ferner Raub und Mord sein, und was noch schlimmer ist, ein europäischer Krieg. Im ersten und im zweiten Falle also die gleiche Katastrophe. Ob dies die europäischen Mächte, darunter auch England, wirklich wollen?" —

Durch dieses Schreiben beunruhigt, berief König Leopold seinen ersten Minister, Herrn Vanzeeland, worauf die Reise nach London beschlossen wurde. König Georg V. soll ebenfalls beunruhigt gewesen sein, weshalb er, nachdem die Lage erwogen worden war, die Frage gestellt haben soll: „Wenn die faszistische Struktur stürzt, wenn eine Revolution der Bevölkerung ausbricht, — werden dann der König, der Thronfolger und die Armee imstande sein, die Ordnung wieder herzustellen und die Krone zu retten?"

Diese Frage hatte die Prinzessin Maria José vorausgesehen und schon in ihrem Anschreiben kategorisch mit „Nein!" beantwortet.

Es begannen dann Konferenzen der Regierung Großbritanniens (das Rücktrittsgesuch Edens usw.) und alle die Komplikationen, die uns bereits aus Telegrammen bekannt sind. Herr Eden soll das Rücktrittsgesuch nach einer persönlichen Intervention des Königs Georg zurückgezogen haben, dem er erklärte: „Zur Rettung Mussolinis oder geradezu zur Verlängerung seiner Regierung setzen wir den europäischen Frieden auf lange Jahre einer Gefahr aus. Handeln wir also in einer Weise, die den Angreifer zum schnelleren Vormarsch bewegt, zu einem schnelleren Tempo als dies durch den Völkerbund geschehen würde. Wir belohnen nicht allein den Sieger, sondern auch den Angreifer!" Dies ist seit der Kriegserklärung vom Jahre 1914 die bedeutendste Entscheidung der Englischen Regierung.

Laval war von alledem durch König Leopold III. amtlich benachrichtigt worden, und die ganze Aktion wickelte sich im engsten Einvernehmen mit den Franzosen ab.

Deutsche Waffenfabrik in Suhl
wird gemeinnützige Stiftung!

Aus Erfurt drahtet DNB:

Die im Waffenzentrum Deutschlands gelegenen „Berlin-Suhler Waffen- und Fahrzeugwerke", bisher „Simson & Co.", Suhl in Thüringen, eines der wichtigsten und größten Unternehmungen dieser Art, sind bis zur endgültigen Durchführung der geplanten Maßnahmen durch notariellen Vertrag von dem Gauleiter und Reichsstatthalter von Thüringen, Sauckel, übernommen worden. Es ist vorgesehen, daß die Werke im Rahmen einer gemeinnützigen Stiftung fortgeführt werden. Diese Stiftung wird der Reichsstatthalter gemeinsam mit dem Reichskriegsminister dem Führer und Reichskanzler zur Verfügung stellen. Der Führer hat diesen Plan bereits grundsätzlich genehmigt und den Gauleiter und Reichsstatthalter mit dessen Ausarbeitung beauftragt.

Das DNB. gibt zu dieser Meldung folgenden Kommentar, der nachstehenden Wortlaut hat:

„Damit ist nach langwierigen Ermittlungen der beauftragten Stellen der Schlußstrich unter einen Fall unerhörter Bereicherung von Juden an öffentlichen Geldern gezogen worden, wie er nur in der November-Republik möglich gewesen ist. Die Inhaber der früheren Firma Simson & Co. waren die der internationalen Hochfinanz angehörige jüdische Familie Simson. Sie konnten während der Systemzeit in geradezu unfaßbarer Weise Riesengewinne auf Kosten der Steuerzahler mühelos erzielen, nachdem sie durch die Entente auf Grund des Versailler Diktats einen Monopolvertrag für gewisse Reichsaufträge in der November-Republik erhalten hatten. Sie haben ddieses Monopol in rücksichtsloser Weise ausgenutzt. Erst nach der Machtergreifung ist es gelungen, diese Mißstände aufzudecken. Staatliche Prüfungsstellen und insbesondere die vom Wirtschaftsbeauftragten des Führer, Keppler, eingesetzte deutsche Revisions- und Treuhand-AG haben vertragswidrige Übergewinne von vielen Millionen festgestellt, obwohl man versucht hatte, diese durch eine undurchsichtige Buchführung und durch die Vernichtung von Kalkulationsunterlagen zu verschleiern.



Obwohl auf der einen Seite unzulässige Übergewinne erstellt waren, wurden auf der anderen Seite bei der früheren Firma Simson u. Co. die niedrigsten Löhne gezahlt. Auch war für die primitivsten sanitären Einrichtungen und für eigentlich selbstverständliche soziale Zwecke nie Geld vorhanden.

Bereits Anfang 1934 hatte die Familie Simson in Erkenntnis der Unmöglichkeit, den Betrieb in der bisherigen Weise fortzuführen, sich entschlossen, die Werkleitung einem nationalsozialistischen Treuhänder, Dr. Herbert Hoffmann, durch notariellen Vertrag zu übertragen. Durch diese Maßnahme wurde im Einvernehmen mit den staatlichen und politischen Stellen der nichtarische Einfluß auf die Geschäftsleitung dieses reichswichtigen Betriebes völlig ausgeschaltet, während der Familie Simson die kapitalmäßige Nutzung des Betriebsertrages weiter verblieb.

Spätere Versuche der Familie Simson, diesen verlorengegangenen Einfluß auf die Werkleitung mit allen möglichen Mitteln wiederzuerlangen, scheiterten an der Wachsamkeit der Thüringer Stellen.

Nachdem die erzielten Übergewinne der Familie in dem jetzt abgeschlossenen Vertrag durch die Abtretung des Werkes und die Rückzahlung eines ansehnlichen Millionenbetrages abgegolten wurden, sind nunmehr die Juden Simson auch kapitalmäßig aus dem Unternehmen restlos ausgeschieden.

Nach der Übernahme der Werke durch den Reichsstatthalter Sauckel hat dieser den Geschäftsführern B. Hoffmann und Beckurts, die durch die jüdischen Bestrebungen in ihrer Tätigkeit schwer bedrängt worden waren, sein vollstes Vertrauen ausgesprochen und sie ersucht, das Unternehmen in dem bisherigen Geiste, wie es einem ehrbaren Kaufmann im Nationalsozialistischem Staate geziemt, weiterzuführen. Die Erzeugung von Waffen, Fahrrädern, Kinderwagen und Maschinenteilen wird in der bisherigen Weise fortgesetzt und ausgebaut werden.

Die Firma führt fortab den Namen „Berlin-Suhler Waffen- und Fahrzeugwerke" (BSW). Im Zuge dieser Umbenennung wird auch der Bahnhof des Werkes in Heinrichs bei Suhl, der bisher den Namen „Simson-Werk" trug, geändert werden. Dieser Bahnhof wird den Namen „Suhl-Heinrichs-Werk" erhalten.

Nach Abschluß der außerordentlich schweren Kämpfe und erfolgreichen Arbeiten in dieser Angelegenheit sind dem Reichsstatthalter Sauckel Glückwünsche übermittelt worden.

Aus Anlaß der Übernahme des Betriebes der Berlin-Suhler Waffen- und Fahrzeugwerke Suhl durch den Reichs-

Eins aber hoff' ich, wirst du mir,
Mein Heiland, nicht versagen:
Daß ich dich möge für und für
In meinem Herzen tragen.
So laß mich deine Krippe sein,
Komm, komm und kehre bei mir ein
Mit allen deinen Freuden.

Paul Gerhardt.

Die IV. Olympischen Winterspiele.

Auf der Pressekonferenz der Reichspressestelle der NSDAP hielt der Leiter des Organisationskomitees, Baron Le Fort, einen interessanten Vortrag über die sportliche Organisation der IV. Olympischen Winterspiele.

Wenn in den Tagen vom 6. bis 16. Februar 1936 in Garmisch-Partenkirchen die besten Wintersportleute aus allen Ländern der Welt zum Kampf um olympische Ehren an den Start gehen, dann werden sich vor den Augen der begeisterten Zuschauer Wettbewerbe abrollen, wie sie wohl noch nie innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches zur Durchführung kamen. Vor wenigen Tagen fielen in Garmisch-Partenkirchen die ersten Flocken. Die Zugspitze, Alpspitze und die Wettersteinkette tragen ein weißes Schneegewand. Und schon setzen überall die letzten Vorbereitungen der Sportleute für das Winterolympia ein.

In gleichem Schritt arbeitet in Garmisch-Partenkirchen das Olympia-Komitee, um eine sportliche Organisation auf die Beine zu stellen, die in ihrer gründlichen Anlage die Vorgänger von Chamonix, St. Moritz und Lake Placid übertreffen muß.

Winterspiele durchzuführen und vorzubereiten ist keine Kleinigkeit.

Elf Tage hat sich auf den verschiedenen Kampfstätten ein vielseitiges Programm abzuwickeln, dessen Ausführung bis ins letzte genau berechnet sein muß.

Nach § 12 der allgemeinen Bestimmungen für die Feier Olympischer Spiele trägt das Organisationskomitee und damit seine Fachausschüsse die Verantwortung für eine einwandfreie Durchführung der verschiedenen Wettbewerbe. Die internationalen Verbände, deren technische Regeln maßgebend sind, führen die Aufsicht über jeden Sport, die sportlichen Einrichtungen, sie besetzen die Kampfgerichte und die technische Leitung der Wettbewerbe. Außerdem bestimmen sie drei technische Abgeordnete, die 15 Tage vor Beginn ihres Sportes nach Garmisch-Partenkirchen kommen, um sich mit dem Organisationskomitee in Verbindung zu setzen und die technische Leitung vorzubereiten.

Den breitesten Raum im Programm der IV. Olympischen Winterspiele neben Eishockey nehmen die skisportlichen Wettbewerbe ein. In der Durchführung dieser Konkurrenzen stehen dem Organisationskomitee zwei bewährte Sportorganisatoren in den beiden Skiklubs von Garmisch und Partenkirchen zur Verfügung. Zahlreiche Skimeisterschaften hat der SC Partenkirchen bereits veranstalten können und immer wieder waren die Kämpfer aus allen Ländern der Welt gerne ins Werdenfelser Land gekommen, um in den Spuren, die weit hinein in das schöne Langlaufgelände ins Kaltenbrunner Tal führen, oder auf den eigenen Schanzen am Kochel- und Godiberg ihre Kräfte zu messen. Ebenso liegen die Verhältnisse im benachbarten Garmisch. Die Spurkommandos der beiden Clubs waren Sonntag für Sonntag im Laufe des Sommers auf den vorgesehenen Langlaufstrecken und Abfahrtsrouten, um Punkt für Punkt festzulegen und die theoretischen Grundlagen für die Eintragung und Fixierung der einzelnen Strecken in das Kartenmaterial zu schaffen. Es ist zu bedenken, daß neben den normalen Spuren Ersatzstrecken festzulegen sind, die bei mißlichen Wetterverhältnissen als Reserve zu dienen haben.

Über

die Einrichtung des Skistadions

viele Worte zu verlieren, ist nicht notwendig. Es gibt wohl keinen schärferen Kritiker als den Präsidenten des Internationalen Skiverbandes, Major Oestgaard, der bei seiner letzten Besichtigung versicherte: „Ihr habt die schönste Sprunghügelanlage der Welt! Ein gut durchdachtes Telephonnetz mit dem Gehirn, dem Sprungleiterturm, ermöglicht lautlose Abwicklung der Wettbewerbe. In gleicher Form werden die verschiedenen Laufkonkurrenzen sich glatt durchführen lassen, denn alle Fehler, die man im vergangenen Winter feststellen konnte, sind ausgemerzt. Der endgültige Ausbau des Olympia-Spielstadions einschließlich der Absperrung erfolgte unter diesen Gesichtspunkten. Auch

die Olympia-Bobbahn

ist schon lange olympiareif. Die Bob-Weltmeisterschaft 1934 und die deutschen Meisterschaften des vorigen Jahres haben dies bewiesen. Es fanden die denkbar schwersten Rennen statt, teilweise starteten bis zu 18 Vierer-Bobs, was bei drei Läufen einer Frequenz der Bahn in einem Tag mit 54 Schlitten entspricht. Und doch ist die Bobbahn das Sorgenkind! Der einzig wunde Punkt: wenn das Wetter nicht mitmacht, obwohl eigentlich nach den Erfahrungen der letzten Jahrzehnte kaum damit zu rechnen ist.

Während im Berliner Sportpalast sich augenblicklich die Trainingskurse des Deutschen Eislaufverbandes in geschlossener Halle abwickeln, konnten in Garmisch-Partenkirchen bei einer Besichtigung der Anlagen die Gäste mit einer tadellosen Eisfläche unter freiem Himmel überrascht werden. Nach gründlichen Überholungen der gesamten technischen Anlagen in Anwesenheit von Dr. Ing. Pabst konnte beruhigt festgestellt werden, daß die Maschinen des Olympia-Kunsteis-Stadions in Ordnung sind und daß alle Rohrleitungen einwandfrei arbeiten.

Am Riessersee,

den Leonhard Buchwieser zur Verfügung stellt, werden die Schnelläufer ihre Zelte aufschlagen. Nach den letztjährigen Erfahrungen wird die 400 Meter lange Schnellaufbahn so hergerichtet werden, daß diese den Anforderungen der olympischen Wettbewerbe voll und ganz entsprechen wird.

Auch für die Vorführungs-Wettbewerbe sind die Vorbereitungen bis ins kleinste getroffen worden. Die deutsche Wehrmacht wird Gastgeber für den Militär-Ski-Patrouillen-Lauf sein, der im Rahmen des Winterolympias zur Durchführung kommt.

Eine ganz besondere Freude war es für eine kleine aber doch starke Gruppe im Deutschen Eislaufverband, für die Eisschützen, als der Präsident Dr. Ritter von Halt im November 1934 mitteilen konnte, daß auf seinen Antrag der deutsche Nationalsport

„Eisschießen"

als Vorführungswettbewerb in das Programm der Spiele aufgenommen werde. So wird sich im Februar 1936 auf den Bahnen des Rissersee ein lebhaftes Treiben entwickeln. Die deutsche Nationalmannschaft aus Ober- und Niederbayern wird in ihrer malerischen Landestracht in Konkurrenz mit ihren ausländischen Gästen aus der Schweiz, Italien, Österreich und der Tschechoslowakei treten.

Organisieren ist an und für sich einfach; eine Organisation zu schaffen, die im gegebenen Moment funktioniert, ist schon schwieriger, aber eine Organisation auf die Beine zu stellen, die von Witterungsverhältnissen abhängig ist und dann funktionieren soll, ist bestimmt sehr schwer. Wir wollen hoffen, daß wir im Februar 1936 beste Schneeverhältnisse haben.

Mit Unterstützung des Reichsministeriums des Innern, das ebenso wie der Reichssportführer von Tschammer und Osten der Organisation in allen Fällen ein treuer Helfer ist, konnte das Komitee Baracken des Freiwilligen Arbeitsdienstes erhalten und damit den ganzen Organisationsapparat auf einem zentralgelegenen Grundstück, ganz in der Nähe des Bahnhofs Garmisch-Partenkirchen, konzentrieren. Eine Barackenstadt ist hier in wenigen Wochen aus dem Boden gewachsen. Mit Beginn des Winters werden in die zahlreichen Räume nach und nach die Organisatoren der einzelnen Sportarten mit ihren Stäben einziehen, um die letzten vorbereitenden Maßnahmen in die Hand zu nehmen.

Die grundsätzliche Organisation der IV. Olympischen Winterspiele 1936 steht seit dem 1. Dezember 1935. Mit dem 12. Dezember sind die offiziellen Meldungen eingelaufen, an welchen Wettbewerben die einzelnen Nationen teilnehmen, bis zum 15. Januar 1936 erhalten wir die namentlichen Meldungen. Soweit man bis heute urteilen kann, muß mit einer Teilnehmerzahl von etwa 900 bis 1000 Aktiven gerechnet werden.

Nur noch wenige Wochen trennen uns von der Stunde, wo die Männer und Frauen von 28 Nationen zur Eröffnungsfeier in das festlich geschmückte Olympia-Skistadion einmarschieren. Einer ihrer Besten wird den Eid schwören, ehrenhafter Kämpfer zu sein in ritterlichem Geiste zur Ehre der Nation und zum Ruhme des Sports an den Spielen teilzunehmen.

Während am 35 Meter hohen Mast die große Fahne mit den olympischen Ringen auf weißem Felde, das Symbol der glücklichen Zusammenarbeit aller Völker, hochgehen wird, das olympische Feuer sich zum ersten Male entzündet, dann wird nicht nur das ganze deutsche Volk, sondern die gesamte Welt im Bann der IV. Olympischen Winterspiele stehen.

statthalter stiftete die Firma, um ihre Verbundenheit mit der Volksgemeinschaft zu beweisen, 1000 Kinderwagen. Der Reichsstatthalter beauftragte die NSV damit, diese Kinderwagen an würdige und bedürftige Familien zu vergeben, die vom 1. Januar 1936 an kinderreich werden.

Verhaftung eines deutschen Bauern

wegen Nichtablieferung der Milch.

Einer ausführlichen Meldung des Deutschen Nachrichtenbureaus ist zu entnehmen, daß in Deutschland verschiedentlich auf dem Lande die Milch an den Milchwirtschaftsverband nicht mehr in vollem Umfang abgeliefert wird, da die landwirtschaftlichen Betriebe mit Rücksicht auf die Fett- und Butterknappheit ihre Milch selbst verbuttern. Das DNB weist daraufhin, daß der Milchwirtschaftsverband eine Körperschaft des öffentlichen Rechts sei und für die Sicherstellung des Fettverbrauchs des deutschen Volkes zu sorgen habe.

„Diese Aufgabe hat gerade in der letzten Zeit der Butter- und Fettknappheit besondere Bedeutung gewonnen, da Deutschland bemüht sein muß, aus eigener Kraft der Fettknappheit Herr zu werden. Es ist daher erforderlich, daß die gesamte in den Herstellerbetrieben gewonnene und nicht in der eigenen Wirtschaft verbrauchte Milch erfaßt, verarbeitet und in gerechter Verteilung der Volksgesamtheit zugeführt wird.

Die molkereimäßige Erfassung der Milch sichert einmal eine gerechte prozentuale Belieferung auch derjenigen Gebiete, in denen wenig Viehwirtschaft getrieben wird, insbesondere auch der Großstädte, zum anderen aber bietet die Ablieferung der Milch an Molkereien Gewähr für eine restlose Erfassung des in der Milch befindlichen Fettgehalts.

Eine Sabotage dieser Milchablieferung, zu der auch das Verfüttern von Magermilch gehört, wird als Verrat an der Volksernährung und somit auch an Volk und Vaterland bezeichnet.

Wer passive oder offene Resistenz übt, verstoße gegen die öffentliche Sicherheit und Ordnung und versündige sich an der Volksgemeinschaft. Gerade die Landbevölkerung könne durch Erfüllung dieser vornehmsten Pflicht, der Milch- und Butterlieferung, in erster Linie zeigen, ob sie vom Geist des Nationalsozialismus durchdrungen und bereit sei, kleine Opfer im Interesse der gesamten Nation zu bringen.

Trotz der belehrenden Aufklärungen der vom Milchwirtschaftsverband entsandten Beamten, die den Einzelnen noch einmal persönlich ins Gewissen redeten, haben einige Bauern geglaubt, durch Nichtabliefern der Milch den Anordnungen des Milchwirtschaftsverbandes passiven Widerstand entgegensetzen zu können. Der Milchwirtschaftsverband war daher gezwungen, die Geheime Staatspolizei in Anspruch zu nehmen. Im Verlaufe einer gegen die säumigen Bauern durchgeführten Aktion mußte der Bauer F. J. aus N. in Schutzhaft genommen werden. Allen noch etwa säumigen Bauern und Landwirten möge dies eine Warnung sein.

Der Nationalsozialistische Staat sei gewillt, mit allen ihm zur Verfügung stehenden Machtmitteln gegen Personen vorzugehen, die die zur Sicherung der Volksernährung von den hierfür berufenen Stellen getroffenen Anordnungen sabotieren. Er wird auch nicht vor weitergehenden scharfen Maßnahmen zurückschrecken, soweit diese sich als notwendig erweisen."

Soldatenbund des neuen Heeres.

Aus Berlin wird gemeldet:

Mit Einverständnis des Führers und Reichskanzlers hat der Reichskriegsminister den Oberbefehlshaber des Heeres beauftragt, einen „Soldatenbund" des neuen Heeres zu bilden. In diesem Bunde sollen alle seit dem 1. Januar 1921 aus dem Reichsheer oder neuen

Der Tannenbaum.

Er wuchs im Wald aus herbem Moose
Und ward vom Himmel und von Wettern satt.
Er träumte sich ins Grenzenlose.
Da kam die Axt. So fuhr er in die Stadt.

Er stand mit goldnem Fuß auf weißer Decke.
Er war der Schönste in dem engen Raum.
Das Lied der Eltern schwebte aus der Ecke
Und lobte ihn: „Oh Tannenbaum . . ."

Sein Leib war reich geschmückt mit Lichtern.
Ihm steckten Sterne in dem grünen Haar.
Doch schien's, daß rings von den Gesichtern
Er sehr bedrückt und einsam war.

Doch da verfingen seine Äste
Sich sacht in einem Kinderglück.
Und jählings schwanden für ihn alle Gäste
Und selbst die Wände traten still zurück.

Da stand ein Kind mit lächelnd offnem Munde
Und mit verzaubertem Gesicht.
Es liebte ihn in dieser Stunde.
Sehr zart. Sehr fromm. Berauscht von soviel Licht.

Und er bekam des Kindes Herz zu lesen:
Daß er für ewig dort zu Hause war.
Da schenkte er sein ganzes Wesen.
Die Kerzen glänzten wunderbar.

Kurt Heynicke.

Heer ausgeschiedenen und die in Zukunft ausscheidenden Soldaten, die sich ihm freiwillig anschließen wollen, zusammengefaßt werden.

Damit ist neben den NS Deutschen Marinebund, in dessen Kameradschaft die aus der Kriegsmarine entlassenen Soldaten auch weiterhin ihren Zusammenschluß finden, und neben die Luftwaffenreserve, in die die aus der Luftwaffe ausscheidenden Soldaten übergeführt werden, die entsprechende, bisher noch fehlende Organisation für das Heer getreten.

Zugleich ist durch Schließung dieser Lücke auch die im Interesse reibungsloser Zusammenarbeit liegende klare Abgrenzung der Arbeitsgebiete festgelegt worden: In dem neuen „Soldatenbund" werden in Zukunft die Belange der Reservisten des neuen Heeres ihre Vertretung finden, im „Kyffhäuserbund" und den übrigen Soldatenbünden diejenigen der ehemaligen Angehörigen der alten Wehrmacht.

Zum Bundesführer hat der Reichskriegsminister den General der Infanterie a. D. Freiherrn Seutter von Lötzen, zu dessen Stellvertreter den Gauleiter, Oberpräsident und Staatsrat Schwede-Koburg, Bundespräsidenten des „Reichstreubundes", ernannt.

*

Jährliche Reichskriegertage in Kassel.

Wie der Kyffhäuserbund mitteilt, hält der deutsche Reichskriegerbund (Kyffhäuserbund e. V.) von nun an in jedem Jahr einen Reichskriegertag, und zwar in Kassel ab. Diesem Großaufmarsch alter Soldaten wird in Zukunft stets eine Arbeitstagung vorausgehen. Als Veranstaltungsort wurde die Stadt Kassel ausersehen, weil sie wegen ihrer zentralen Lage und infolge ihrer günstigen Aufmarschplätze hierfür besonders geeignet ist.

Die siebzig Brautpredigten und andere Ehekuriosa

Die grundlegenden Fragen.

Es sind einige Jahrzehnte her, daß sich eine Reihe ernsthafter Männer und Frauen zusammensetzten und über die Ehe gewichtige Gespräche führten. Tage und Tage beratschlagten sie, und am liebsten hätten sie ihre Erkenntnisse in feste Regeln und Formen gefügt, um jungen Menschen einen weisen Berater zur und in die Ehe in die Hände drücken zu können. Von all ihren weisen und vielfältigen Reden blieben nur diese zehn grundlegenden Fragen, die weniger scherzhaft sind, als es den Anschein hat:

1. Liebst du die Frau des Geldes, des Charakters oder der Schönheit wegen?
2. Bist du imstande, deine Überzeugung auch gegen die Wünsche deiner Frau durchzusetzen?
3. Kannst du einmal auf das Essen warten?
4. Kannst du eine Nacht durchwachen, ohne am anderen Tage verdrossen zu sein?
5. Kannst du den Ärger, den du dir in der Berufsarbeit holst, daheim unterdrücken, ohne ihn an deiner Frau auszulassen?
6. Kannst du dich auch einmal mit dem vorletzten Wort begnügen?
7. Kannst du guter Laune sein, wenn Waschtag ist?
8. Kannst du Widerspruch ertragen, selbst wenn du im Rechte bist?
9. Kannst du ohne Murren Kleiderrechnungen der Frau bezahlen?
10. Kannst du ein Kind auf den Arm nehmen, wenn es schreit?

Bejahst du alle diese Fragen, dann heirate lieber heute als morgen!

Die siebzig Brautpredigten.

Daß eine Ehe sich nicht allein auf dem Ja-Wort vor dem Altar und vor dem Standesamt aufbaut, weiß man seit Jahrhunderten. Im Jahre 1578 übergab Cyriakus Spangenberg der Öffentlichkeit eine wohldurchdachte Schrift: „Ehespiegel oder siebzig Brautpredigten". Ein streitbarer Mann, ein wackerer Mensch, hat darin alle seine und seiner Freunde Erfahrungen zusammengetragen und aus dem Für und Wider der Anschauungen, Sitten und Zustände ein Brevier geschaffen, das zu seiner Zeit viel Anklang fand. Gegen das wüste unzüchtige Treiben gewisser Kreise, gegen die Ausartungen und Verirrungen von Geschmack und Mode wettert er mit harten Worten, geißelt alle Unart, weiß aber doch manches liebevolle Wort zu sagen. Rat zu geben und die Dinge trotzdem beim Namen zu nennen. So manche Braut bekam diese Schrift auf den Tisch gelegt, ehe man ihr den Brautkranz aufsetzte. Diese männlichen und offenherzigen Predigten sind ein Dokument jener Zeit, ein Beispiel für die Ernsthaftigkeit, mit der man schon dazumal Ehefragen in den Mittelpunkt des privaten und des staatlichen Interesses stellte.

Heiratsgesuche sind nicht neu.

Vor der Eheschließung steht das Sich-Kennen-Lernen und Sich-Finden. Dem muß manches Mal nachgeholfen werden. Die Zeitungsanzeige als Mittler und Anbahner einer Lebensgemeinschaft ist keine Errungenschaft unserer Zeit. Man weiß von Heiratsgesuchen aus dem Mittelalter, das älteste Inserat — es sind übrigens gleich zwei verschiedene — aber findet sich in der Zeitschrift „Gespräche aus dem Reiche der Toten" vom 16. Mai 1789:

„Es wird eine Frau gesucht zum Heiraten, die zwanzigtausend Gulden im Vermögen hat. Der Weibsuchende verspricht alle erdenklichen Gefälligkeiten, jedoch bittet er, daß die Tafel alle Tage wohl besetzt sei und der Wein von guter Qualität. Das ist eine Conditio sine qua non. Er ist 32 Jahre alt."

In der gleichen Nummer findet sich eine Anzeige einer Frau:

„Es wird ein Ehemann zu einer vorteilhaften Heirat gesucht. Er muß Wasser trinken gelernt haben. Die Dame gibt ihm alle Tage sieben Kronen zum Spielgeld und alle drei Jahre ein Kleid. Die Schuhe kann er sich selbst flicken, sie hat das ganze Schusterhandwerkszeug dazu. Auch muß er Feuer machen können, weil die Dame keine Magd hat, um den Skandal zu vermeiden, welchen die Mägde in einer Haushaltung, wo eine alte Dame ist, zu geben pflegen. Liebhaber können sie besehen."

Der Ernst des Lebens beginnt . . .

Es gibt eine Fülle von Hochzeitsbräuchen, die symbolisch dartun sollen, daß für zwei Menschen eine neue Zeit beginnt: eine Gemeinschaft gegenseitiger Treue, Achtung und Hilfe. Im Oberharz war es noch vor wenigen Jahrzehnten unumgängliche Forderung, daß ein junges Paar gleich nach der Trauung den ersten Beweis ihres soeben abgelegten Schwures geben mußten: sie wurden an einen Sägebock geführt, auf dem ein knorriger und astreicher Baumstamm lag. Der junge Ehemann mußte sich Rock und Weste entledigen, die junge Frau allen Schmuck abtun, ein schlichtes Tuch um den Kopf binden und eine grobe Schürze anlegen. Gemeinsam hatten sie darauf den Holzstamm zu durchsägen. Und erst dann gings zum fröhlichen Mahle.

Die goldene Regel.

Es gibt Standesbeamte, die sich nicht mit der kühlen Erledigung ihrer Pflichten begnügen, sondern darüber hinaus versuchen, dem jungen Paare eine persönliche Erinnerung an diese wichtige Lebensstunde zu vermitteln. In Evanston, Illinois, USA., ist der Standesbeamte Sam Harrison der Meinung, die goldenen Regeln für das Glück und den Bestand einer Ehe gefunden zu haben. Seit Jahren drückt er den jungen Leuten zugleich mit dem Trauschein einen kleinen Pergamentbogen in die Hände, auf dem folgende goldene Worte stehen:

Sage deiner Frau jeden Tag: ich liebe dich! Und wenn du es kannst, so sage es ihr täglich mehrere Male. Sie kann es nicht oft genug hören.

Sage deinem Manne jeden Tag, daß er tüchtig und klug ist. Das schmeichelt ihm und erhöht sein Selbstbewußtsein. Und du hast den Vorteil davon.

Habt Vertrauen zueinander. Mißtrauen ist das Grab der Liebe. Sollte es dir mitunter scheinen, es sei ein hartes Los, mit ihm (mit ihr) verheiratet zu sein, so denke daran, daß er (sie) auch mit dir verheiratet ist.

Vergib immer, aber führe nicht Buch darüber!

Bedenke, daß eine schlechte Ehe besser ist als gar keine.

Für 53 eine Mutter.

Sollte einmal das Ehrenbuch der Mutter geschrieben werden, so verdiente Barbara Schmozerin ein besonderes Blatt. Diese Schwäbin, der zum Gedächtnis die alte Pfarrkirche in Böningheim noch heute ein Gemälde im Kirchenschiff hängen hat, gebar 38 Söhne und 15 Töchter. Daß die 53 Kinder gesund und kräftig waren, weiß der Chronist noch zu melden, was aus ihnen wurde, ist nicht mehr festzustellen, die Überlieferungen damaliger Chroniken sind allzu mangelhaft. Die Schmozerin, die Mutter von 53, starb im Jahre 1504.

Zehn Bitten einer Japanerin.

Nicht immer bleibt das große Glück, mit dem so viele Ehen beginnen, bestehen. Man muß sich einleben, einander begreifen lernen und sich dem andern anpassen. Vor Jahren brachte die amerikanische Zeitung „New York Globe" die zehn Bitten einer jungen japanischen Gattin, die sie an ihren Mann richtete, um das Familienleben zu heben und um ihm ein nettes Heim zu schaffen. Diese Bitten berühren so wichtige Fragen der ehelichen Gemeinschaft, daß sie auch zu Nutz und Frommen nicht-japanischer Ehemänner wiedergegeben seien:

1. Stehe bitte um die gleiche Zeit auf wie ich.
2. Schimpf mich in Gegenwart der Kinder bitte nicht aus.
3. Wenn du auf längere Zeit fortgehst, dann sag mir bitte, wo du hingehst.
4. Teile mir bitte mit, wann du weggehen willst und wann du wiederkommst.
5. Bitte gib mir das Recht, mich einiger Wünsche erfreuen zu dürfen.
6. Bitte gib mir auch eine gewisse Geldsumme für meinen persönlichen Bedarf.
7. Es gibt gewisse Dinge, die du selbst erledigen kannst; bitte beanspruche dafür nicht die Hilfe anderer. (Mit diesen anderen meint sie sich selbst.)
8. Vor den Kindern tue bitte nichts, was ihnen ein schlechtes Vorbild wäre.
9. Bitte laß mir jeden Tag etwas Zeit zum Lesen und Lernen.
10. Und sage nicht immer „Oi kora" (Hallo, du da!), wenn du nach mir rufst, bitte. Denn ich bin deine Frau und verdiene Achtung.

Und diese bescheidene kleine Frau fügt bittend hinzu: Glaube nicht, daß ich in meinen Wünschen und Bitten anmaßend sei. Sie kommen aus tiefstem Herzen deiner Frau, die dich liebt.

„Für Tapferkeit vor dem Feinde . . ."

Ladysmith heißt eine Stadt in Südafrika, die im Burenkrieg in aller Munde war und auch heute nicht vergessen ist. Der eigenartige Name dieser Stadt ist nichts anderes als die Ehrung einer tapferen Soldatenfrau. Lady Smith, geborene Juana Meria de Dolores de Leon, Gattin des englischen Generals Smith, Begleiterin seiner Armee in den schlimmen Tagen von Waterloo, war stets der „gute Geist" jener Truppe. Sie suchte nach den Schlachten auf den Schauplätzen des Streites und Kampfes nach verlorenen Soldaten und Offizieren wie nach eigenen Kindern. Und so mancher Soldat verdankt ihrem Eifer und ihrer Sorge sein Leben, und nicht wenige haben ihr Leben zwischen den Händen dieser rührend hilfsbereiten Frau ihres Generals ausgehaucht. England wußte soviel Frauenmut zu ehren: eine aufblühende Stadt, Brennpunkt englischer Kolonisation, wurde nach ihr genannt: Ladysmith

Zigarettenfabrik stiftet Ehen.

Es ist eine echt amerikanische Überschrift, nicht wahr? Aber diese Geschichte trug sich nicht nur in den Vereinigten Staaten zu, sie hat auch den Vorzug, nicht erfunden und nicht nur eine Reklameidee zu sein. Ein Zigarettenkonzern legte statt der üblichen Bildchen ihren Packungen Gutscheine für Trauringe bei. Anfangs wurde dieser Einfall viel belächelt, machte die Runde durch die Kabaretts und humoristischen Spalten der Zeitungen. Niemand glaubte an einen Erfolg. Die Fabrik buchte schließlich steigende Nachfrage nach den neuen Packungen. Und drei Jahre später — Anfang 1934 — kündigten große Inserate den tatsächlichen Erfolg an: Millionen Gutscheine wurden zur Einlösung geschickt und nicht weniger als 300 000 Paare verdankten ihre Trauringe den Zigaretten-Gutscheinen.

Der Rekord-Ehemann.

Diese Merkwürdigkeiten wären vielleicht nicht vollständig, wenn man nicht eines Ehemannes gedachte, der wie kein anderer vielen Frauen Gatte und vielen Kindern Vater zugleich gewesen wäre. Arjetschoff hatte hintereinander — und oft einige zugleich — 58 Frauen geheiratet, von denen er in 7 Jahren nicht weniger als 102 Kinder hatte. Konflikte konnten nicht ausbleiben, Klagen und Prozesse begannen, und als sich die Witzblätter über diesen rekordsüchtigen Gatten und Vater lustig machten und die Behörden eingriffen, konnte es nicht verborgen bleiben, daß dieser Massenbigamist eine höchst gewichtige Persönlichkeit war: der Leiter der politischen Polizei, der Leiter der gefürchteten Tscheka in der großen Industriestadt Tula. Daß dieser einflußreiche und allmächtige Polizeichef viele Jahre lang unentwegt drauflos heiraten konnte, ehe ihn das Gesetz der verdienten Strafe zuführte, wirft ein eigenartiges Licht auf sowjetrussische Ehezustände.

Peter Omm.